NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 9 — Berlin, Freitag, 3. Mai 1946 — Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Heute vor einem Jahr — der Kampf um Berlin war zu Ende. Die Geschütze schwiegen. Verhaucht war der Feueratem der letzten Schlacht. Aus dunklen Kellerlöchern und stickigen Bunkern kamen die Ueberlebenden an den Tag. Sie hatten kaum einen Blick für die auf den trümmerübersäten Straßen liegenden Opfer des nazistischen Untergangsrausches. Ermattet standen sie vor den in Qualm und Staub gehüllten gespenstischen Ruinen. Die im Halse pochende Angst um das nackte Leben war einer dumpfen Trostlosigkeit gewichen. Geblieben war nur die heiße Gier nach Wasser und Brot. Hunger und Durst wurden mit Hilfe der Roten Armee schnell gebannt. Aber die Hoffnungslosigkeit blieb noch lange zurück. Ziellos und apathisch schlichen die Menschen durch die Straßen. Die Zukunft erschien den meisten wie ein dunkles, ungewisses Nichts.

Seitdem ist ein Jahr vergangen. Die Ruinen sind geblieben. Aber was hat sich in diesem Jahr alles verändert? Die Straßen sind fast trümmerfrei. Der Verkehr rollt. Die S-Bahn, die U-Bahn und die Straßenbahnen bringen die Schaffenden zu ihren Betrieben und fahren sie sonntags ins Freie. Ein gut funktionierendes Versorgungssystem hält uns den Hunger vom Leibe. Aus den öffentlichen Aemtern und aus der Wirtschaft sind die Nazis verschwunden. Durch vorbeugende hygienische Maßnahmen wurde die Seuchengefahr überwunden. Viele Hundert Fabriken sind wieder in Gang gekommen. Sie fabrizieren nicht mehr Güter des Todes, sondern notwendigste Gebrauchsgegenstände. Die Erziehung und das Studium der Jugend in Schulen und Universitäten ist in die Hände bewährter Antifaschisten gelegt. Die Industriekapitäne, deren Monopole die Quellen der kriegerischen Raubpolitik waren, sind verschwunden. Der Grund und Boden der Landjunker, die 2¾ Millionen Hektar besaßen, hat 400 000 landlosen und landarmen Bauern mit ihren Familien die eigene Scholle und neuen Lebensmut gegeben. Wer heute die rastlose Tätigkeit in Stadt und Land beobachtet, der muß feststellen, daß an die Stelle der Apathie der Zukunftsglaube eines planvollen Schaffens getreten ist. Das Erlebnis des 1. Mai hat bewiesen, daß über unserer Zone nicht nur die Fahne der Einheit flattert, sondern auch die Fahne des bejahenden Lebens.

Dieser gewaltige Umschwung war nur möglich durch das aufopferungsvolle Vorbild der fortschrittlichsten Kräfte unseres Volkes, die mit Hilfe der sowjetischen Besatzungsmacht eine wahre Pionierarbeit vollbrachten.

Wir haben einen neuen Weg beschritten. Er hat uns herausgebracht aus Chaos und Verzweiflung. Er wird uns zu einem neuen lebenswerten Leben führen.

Todesstrafe gegen Wagner beantragt

Straßburg, 2. Mai (SNB). Wie die Agentur France Presse meldet, beantragte heute im Prozeß gegen den ehemaligen Gauleiter Wagner der Staatsanwalt die Todesstrafe für den Angeklagten.

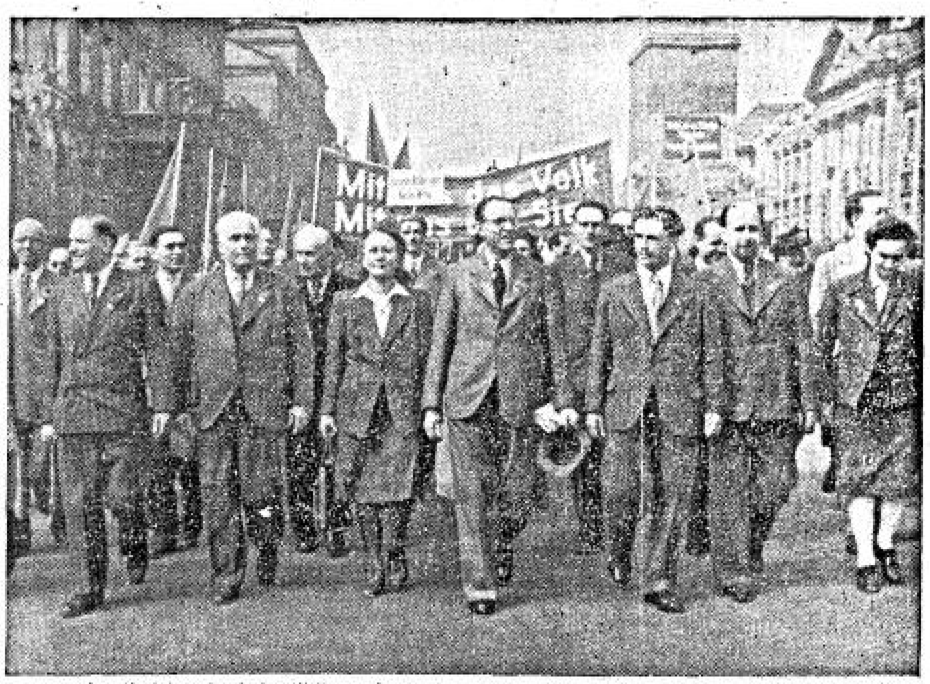
Ueber 500 000 Teilnehmer bei der Mai-Demonstration in Berlin

Zu einem geschichtlichen Ereignis und mitreißenden, unvergeßlichen Erlebnis gestaltete sich der 1. Mai in Berlin, in Deutschlands Hauptstadt. Mehr als fünfhunderttausend Männer, Frauen und Jugendliche aus allen Schichten des schaffenden Volkes bekannten sich in einem grandiosen Aufmarsch zur Einheit der Arbeiterklasse, zum Wiederaufbau und zu unserem neuen demokratischen Deutschland.

Sichtbar vor aller Welt demonstrierte das schaffende Berlin durch seine Massenbeteiligung, daß es mit den einheitsfeindlichen Kräften nichts zu tun hat. Geschlossen stehen die werktätigen Massen zur Gewerkschaftseinheit, zur Sozialistischen Einheitspartei und ihrer Führung. An der Spitze des Aufmarsches der Hunderttausende Männer und Frauen aus den Betrieben und Wohngebieten marschierten die Vorstandsmitglieder der Sozialistischen Einheitspartei, der Freien Deutschen Gewerkschaften in den Lustgarten ein, der bald einem Wald von roten Fahnen und Transparenten glich.

Zu Beginn der Kundgebung, um 12 Uhr, war der Aufmarsch noch nicht beendet. Hunderttausende waren noch im Anmarsch oder standen von Unter den Linden bis zum Brandenburger Tor. Soweit das Auge reichte: ein einziger Fahnenwald, ein farbenfrohes, unvergeßliches Bild.

(Den Bericht und die politische Einschätzung des 1.-Mai-Aufmarsches finden unsere Leser an anderer Stelle des Blattes.)



Der Parteivorstand der SED an der Spitze der Mai-Demonstration „Unter den Linden"

Foto: Pisarek

Labour-Abgeordneter über Triest

Belgrad, 2. Mai (SNB). Einem jugoslawischen Rundfunkbericht zufolge hatte der Abgeordnete der Labour Party, John Mack, der nach seiner Reise durch Polen, Rumänien und Bulgarien jetzt in Jugoslawien eingetroffen ist, wo er sich einige Zeit aufhalten wird, am 1. Mai eine Konferenz mit ausländischen und jugoslawischen Pressevertretern. — Ueber Bulgarien bemerkte John Mack, daß die bulgarische Regierung eine wahrhaft demokratische Regierung sei, die das bulgarische Volk repräsentiere. Ueber seine in Jugoslawien gemachten Eindrücke befragt, betonte er, daß die jugoslawische Bevölkerung arbeitsam sei und die Intelligenz der jugoslawischen Wirtschaft wertvolle Hilfe leiste. „Was mir besonders gefallen hat", erklärte John Mack, „ist die demokratische Art des Vorgehens gegenüber den Minderheiten und den verschiedenen Nationen im Lande selbst, wo jede nationale Minderheit gleichberechtigt ist." Auf die Frage nach seiner Meinung über Julisch-Krain erwiderte John Mack: „Ich will keine Kritik üben, aber ich bin davon überzeugt, daß die britische Regierung eine gerechte Entscheidung zu erzielen bemüht ist. Meine persönliche Ansicht geht dahin, daß der Anspruch Jugoslawiens auf Triest sehr stark und gerechtfertigt ist, und ich werde diesen Anspruch unterstützen, um demokratisch zu handeln."

Faschistische Provokationen

Rom, 2. Mai (TASS). Der Jahrestag der Hinrichtung Mussolinis durch italienische Partisanen diente faschistischen Elementen in Rom und in der Provinz als Vorwand für Provokationen. In drei Kirchen in Rom fanden Trauermessen statt. Es wurden Versuche unternommen, Kundgebungen zu organisieren. In Florenz brachten Faschisten nachts auf dem Glockenturm der Kathedrale eine faschistische schwarze Fahne mit dem „Fascio" an. In Catania schlugen sie in den Straßen Plakate an, zur Erinnerung „an den ersten Jahrestag des Todes von Benito Mussolini".

Die Zeitung „Unita" kommentiert diese Tatsachen und schreibt, daß die italienischen Faschisten „eine gute Gelegenheit fanden, dem in Paris tagenden Rat der Außenminister zur Kenntnis zu bringen, daß der Faschismus in Italien nicht tot ist.

Ueberfall auf Rundfunkstation

Rom. Fünf maskierte bewaffnete Männer drangen Dienstag abend in die Rundfunkstation Monte Mario ein, überwältigten die Angestellten, unterbrachen die Rundfunksendung, indem sie faschistische Schlagworte schrien und eine Grammophonplatte der Faschistenhymne „Giovinezza" sendeten. Die maskierten Männer entkamen, bevor die von den Rundfunkbehörden herbeigerufene Polizei eintraf. (SNB)

Bombenanschläge in Rom

Rom, 2. Mai (SNB). Wie France Presse meldet, wurden gegen die Druckereigebäude der kommunistischen Zeitung „Unita" und des sozialistischen Organs „Avanti" mehrere Bomben geworfen und Revolverschüsse abgegeben. Zwei weitere Bomben detonierten vor dem Gebäude der Kommunistischen Partei. Diese Attentate fanden nur kurze Zeit nach dem Ueberfall auf die Sendestation des Rundfunksenders Rom in Monte Mario statt. Die Attentäter, drei Individuen in Khakiuniform, durchrasten die Via Nazionale in einem Motorrad mit Beiwagen.

Manöver italienischer Monarchisten

Moskau, 2. Mai (Rundfunk). Die römische Zeitung „Unita" meldet, daß die monarchistischen Kreise über die ausgesprochen republikanische Mehrheit im Lande stark beunruhigt sind und daher ein Manöver vorbereiten. Victor Emanuel III. und sein Sohn Umberto sollen endgültig zugunsten des minderjährigen Thronfolgers, des Prinzen von Neapel, auf den Thron verzichten.

„Keine Wiederholung des Kriegselends!"

Der Vorsitzende des Ministerrates und Minister für die Streitkräfte der UdSSR, Generalissimus J. W. Stalin, erließ am 1. Mai 1946 einen Tagesbefehl, der u. a. die folgende bedeutsame Kennzeichnung der neuen internationalen Entwicklung und des Charakters der Politik der Sowjetunion enthält:

„... Die Zerschlagung und Beseitigung der Hauptherde des Faschismus und der Weltaggression führten zu tiefgreifenden Aenderungen im politischen Leben der Völker der Welt, zu einem umfassenden Anwachsen der demokratischen Bewegung unter den Völkern. Die durch die Erfahrung des Krieges belehrten Volksmassen haben begriffen, daß man das Schicksal der Staaten nicht den reaktionären Herrschern anvertrauen dürfe, die eng kastenmäßige und eigennützige gegen das Volk gerichtete Ziele verfolgen. Gerade deswegen nehmen die Völker, die nicht mehr wie bisher leben wollen, das Schicksal ihrer Staaten in die eigenen Hände, errichten eine demokratische Ordnung und führen einen aktiven Kampf gegen die Kräfte der Reaktion, gegen die Brandstifter eines neuen Krieges.

Die Völker der Welt wollen keine Wiederholung des Kriegselends. Sie kämpfen beharrlich um eine Festigung des Friedens und der Sicherheit.

In der Vorhut des Kampfes um den Frieden und die Sicherheit steht die Sowjetunion, die bei der Zerschlagung des Faschismus eine hervorragende Rolle gespielt und ihre große Befreiungsmission erfüllt hat.

Die gesamte Welt hatte die Möglichkeit, sich nicht allein von der Macht des Sowjetstaates, sondern auch von dem gerechten Charakter seiner Politik, die sich auf der Anerkennung der Gleichberechtigung sämtlicher Völker sowie auf der Achtung vor ihrer Freiheit und Unabhängigkeit gründet. Es besteht keinerlei Anlaß, daran zu zweifeln, daß die Sowjetunion auch fernerhin ihrer Politik treu sein wird — der Politik des Friedens und der Sicherheit, der Politik der Gleichberechtigung und der Freundschaft der Völker."

Um die Regelung der Sudanfrage

Kairo, 2. Mai (TASS). Die ägyptischen politischen Parteien und Organisationen fordern nach wie vor die unverzügliche Regelung der Sudanfrage und die Erfüllung der nationalen Forderungen Aegyptens.

Die Zeitung „Al Balag" brachte eine ausführliche Deklaration Nahas Paschas über Sudan. In der Deklaration heißt es: „Wir sind eine Nation und miteinander durch die gleiche Religion und dieselben kulturellen Traditionen verbunden. Daher haben wir das Recht auf Freiheit, Gleichberechtigung und Einheit. Mögen die nördlichen und südlichen Völker des Niltals wachsam die Politik der Imperialisten verfolgen". Ferner heißt es in der Deklaration, daß der „englische Imperialismus sich bereit macht, Sudan von Aegypten zu trennen"

Die Zeitschrift „Asch Schola" beschuldigt England nicht nur des Strebens, zwischen Aegypten und Sudan einen Keil zu treiben, sondern auch der Teilung Sudans in zwei Zonen, eine nördliche und eine südliche.

Tote bei Demonstration in Alexandrien

London, 2. Mai (SNB). Ein Bericht der Unipress aus Alexandrien meldet, daß zwei ägyptische Studenten getötet wurden, als die Polizei in eine demonstrierende Menschenmenge feuerte. Die Demonstranten protestierten gegen die Besetzung von ägyptischen Flugplätzen durch die Engländer.

Albanien an Außenministerkonferenz

London, 2. Mai (SNB). Laut Associated Press appellierte der albanische Präsident Enver Hodscha an den guten Willen der Außenministerkonferenz, Albaniens Recht, eingeladen zu werden, in Rechnung zu ziehen, damit es seinen Standpunkt über den italienischen Friedensvertrag klarlegen könne.

Gefälschte Banknoten in Türkei

Ankara. In der Türkei sind in der letzten Zeit zahlreiche gefälschte Hundert-Lire-Scheine aufgetaucht. Verschiedene Blätter vermuten, daß sie in London von einer „internationalen Falschmünzerbande" hergestellt wurden. Während des Krieges befaßten sich die Nazis mit diesem Handwerk. Damals war eine so enorme Menge gefälschter Banknoten im Umlauf, daß die Zentralbank sich gezwungen sah, sämtliche Hundert-Lire-Scheine einzuziehen. (SNB)

Erklärung Kings im Parlament

Ottawa, 2. Mai (SNB). Wie United Press New York meldet, erklärte Premierminister King im Parlament, Bevin vertrete auf der Pariser Zusammenkunft der Außenminister „Großbritannien, und zwar Großbritannien allein".

King dementierte die Erklärungen, wonach Bevin tatsächlich auch die britischen Dominions vertrete. Diese Erklärungen wurden damit begründet, daß Bevin sich von Paris nach London begab, um mit den jetzt in London tagenden Dominionsvertretern zu konferieren.

Französisch-spanische Grenze erneut geschlossen

Irun, 2. Mai (SNB). Wie die Agentur Associated Press London meldet, ist die französisch-spanische Grenze, die seit dem 25. März auf Grund eines Sonderabkommens geöffnet war, um die Heimkehr von Franzosen und Spaniern zu ermöglichen, die durch die plötzliche Schließung der Grenze im Ausland überrascht wurden, jetzt wieder geschlossen worden.

Unter dem Banner der Arbeitereinheit

Die Hauptstadt Deutschlands geht bei der Maifeier voran

Aus allen Stadtteilen Berlins strömten die Menschen in die vom Hitlerkriege mit tiefen Wunden geschlagene Innenstadt.

Alle hatten das Beste angezogen, was der Krieg ihnen noch gelassen. Die Frauen vor allem stellten ihr wunderbares Geschick unter Beweis, sich dem festlichen Tag auch äußerlich erstaunlich gut anzupassen. Sie gaben den kilometerlangen Zügen, dem Lustgarten und der Straße Unter den Linden ein prachtvoll frühlingshaftes Gepräge. Dank ihnen und ihren Kindern wirkten die Marschkolonnen wie endlose Blumenbeete, die Kundgebung wie ein Blütenmeer. Die Frauen und Mädchen feierten den ersten Friedensmai, sie demonstrierten ihre feste Entschlossenheit, diesen Frieden zu bewahren und die Wunden zu heilen mit ihrer Hände Arbeit. Soviel Frauen haben in Berlin noch niemals vorher ihren Willen bekundet, an der Gestaltung des Schicksals der Nation, am Kampf für Frieden, Demokratie und Sozialismus aktiv teilzunehmen.

Was soll man herausheben aus der Menge der Transparente, der Losungen? Die Berliner Verkehrsgesellschaft wollen wir erwähnen, die Belegschaft verdient es. Auf ihren Transparenten standen die Ergebnisse ihrer mühevollen Arbeit:

„Die BVG am 1. Mai 1945: Krieg, Chaos, Zerstörung, Vernichtung, Schutt, Trümmer. Die BVG am 1. Mai 1946: 18 000 Mann Belegschaft, — 2,5 Millionen Fahrgäste täglich — 290 000 Wagenkilometer pro Tag."

Auf einem großen Transparent vor dem Dom lasen wir: „Heraus aus den Trümmern, vorwärts für Demokratie und Sozialismus!"

„Mit verstärkten Kräften in das zweite Jahr des Wiederaufbaus" — gelobte ein Transparent der Schaffenden des Weddings.

„Die Elbe ist keine Grenze für die SED!" — verkündete ein Plakat des Bezirks Mitte.

An der Spitze der Züge marschierte die Jugend. Die Treptower Mädels zogen fröhlich ihre Straße in bunten Kostümen, in Miedern und roten Röckchen.

Die Neuköllner Betriebsgruppen zeigten auf ihren Transparenten, was in dem einen Jahr seit Hitler schon alles erreicht wurde. Aus ihrem Zuge strahlten die weißen Kittel der Angestellten der Städtischen Krankenhäuser.

Auch bei den Pankowern war die Jugend voran. Die Jüngsten aus den Kinderheimen erhellten mit ihrem frohen Lachen die zukunftsfreudige Stimmung des Pankower Zuges.

Spandau hatte nach alter Tradition seinen eigenen Maiaufmarsch. Kopf an Kopf standen die Belegschaften der großen Metallbetriebe. 20 000 Menschen waren versammelt. Solch eine Kundgebung hatte Spandau seit 1921 nicht erlebt.

Viele Züge waren so lang, daß sie nicht den Lustgarten und noch nicht einmal die Straße Unter den Linden erreichten.

Die Tribüne vor dem Schloß, auf der Ehrengäste aus den Berliner Betrieben, aus der Provinz und aus dem Reich Platz genommen hatten, war von den Bildern der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus, Karl Marx und Friedrich Engels flankiert. Das Bild August Bebels schmückte den Turm, der sich in der Mitte erhob. Am Präsidiumstisch hatten die führenden Männer und Frauen der SED und des FDGB Platz genommen.

Die größte Maikundgebung Berlins wurde von Roman Chwalek, dem Vorsitzenden des Berliner FDGB eröffnet. Den Prolog von Walter Dehmel sprach Wolf Trutz:

„Du Maientag, du siehst uns singend schreiten,
senk' deine Wärme tief in uns hinein —
du sollst nun wieder und für alle Zeiten
des freien Volkes froher Festtag sein!"

Nun tönt die kraftvolle Stimme Wilhelm Piecks über den Platz und die Straße Unter den Linden:

„Aus unserer Einheit schöpfen wir die Kraft für den Neuaufbau unserer von Hitler zerstörten Wirtschaft. Wir müssen und werden die große Not unseres Volkes mildern und beheben."

Entschieden wandte sich der Redner gegen das falsche Gerede vom „Sozialismus": „Im schärfsten Gegensatz zu dem Betruge, den Hitler mit seinem „Deutschen Sozialismus" betrieb, auch im Gegensatz zu der Verschwommenheit, mit der jetzt wieder das Wort „Sozialismus" in der Propaganda verwandt wird, erklären wir, daß wir den einzig wahren Sozialismus wollen. Wir kämpfen für die Umwandlung der kapitalistischen Produktionsweise in die sozialistische, in der die Produktionsmittel nicht mehr den Kapitalisten, sondern der Gesellschaft, den werktätigen Massen gehören."

Frau Käte Kern, Mitglied des Zentralvorstandes der SED, war Sprecherin der deutschen Frau, ihres Willens und ihrer Wünsche:

„Wir Frauen Berlins packten mit an. Gemeinsam mit den Männern räumten wir den

(Fortsetzung des Berichtes siehe Seite 2 dieser Ausgabe)

Foto: Kindermann

Unser Leitartikel

Mai-Erkenntnisse

M. N. Die Welt feierte ein Mai-Friedensfest. Nach langen, langen Zeiten konnten die Völker den ersten Maientag in froher Gelöstheit begehen, ohne von Krieg und Kriegsgeschrei behindert oder niedergedrückt zu sein. In keinem Erdteil, in keinem Land war am 1. Mai 1946 Kriegszustand.

Ein Friedensfest! Und ein Freudenfest zugleich. Im besonderen Maße für Deutschland, nach all den finsteren Jahren der Nazityrannei und der Todesfurcht.

Die Welt blickte diesmal auf Deutschland, auf Berlin. Wie wird das Land, das die schwerste Niederlage aller Zeiten, den Sturz ins Bodenlose, erlitten, den Maitag feiern? Wie wird die Ruinenstadt Berlin den 1. Mai begehen? Und wie wird sich die Einheit auswirken?

Nun, der 1. Mai war ein Ereignis in mehrfacher Beziehung. Erstens: der alte Geist der ruhmvollen Maiaufmärsche ist nicht verändert oder gar ausgelöscht worden. Er ist neu erstanden, wiedergeboren. Eine halbe Million Menschen demonstrierte allein in Berlin.

Das zweite Ergebnis: es war der erste Aufmarsch der geeinten Arbeiterklasse. In einer Gewerkschaft, in einer sozialistischen Partei marschierten die Massen. Der Tag wurde zum Triumphtag der Einheitsidee. Denn nun zeigte sich nicht nur die wahre und tiefe Brüderlichkeit der vordem sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiter, sondern jetzt marschierten in froher Eintracht Hand- und Kopfarbeiter nebeneinander. Der Arbeiter neben dem Bauer, der Handwerker neben dem Intellektuellen; Mann neben Frau, Mädel neben Jüngling.

So bejahte jubelnd die Hauptstadt Berlin die Sozialistische Einheitspartei! Geschlossen sind alle Sozialisten zum Lustgarten gezogen. Was fernblieb, war wenig — und es wird am Rande bleiben.

Es ist dieser Tag zu einer weiteren Hoffnung geworden: Nie wieder Spaltung! Die Manifestation gegen Zersplitterungsabsichten, auch in den Gewerkschaften, wie sie im Westen Deutschlands vielleicht Nahrung suchen könnten, war deutlich und groß. Berlin lehnt die Spalter und die unmarxistischen Haarspalter ab.

Das Dritte: der Maiaufmarsch berührte auch die großen politischen Probleme. Unter dem stürmischen Beifall der Massen forderten die Redner eine zufriedenstellende Lösung der Rhein- und Ruhrfrage. Berlin hat gezeigt, daß es Hauptstadt bleiben kann. Ja, daß sie es ist. Aus der Hauptstadt des künftigen demokratischen Deutschlands erscholl der Ruf an die Welt: Trennt die Ruhr nicht von Deutschland!

Berlin ruft ohne Phrase und Ueberheblichkeit. Wir hoffen, daß dieser Appell überall ein Echo finden wird. Wie auch die allgemeine Forderung nach Einheit Deutschlands.

In den letzten Wochen ist viel vom „Druck" gesprochen worden. Hämisch hat man das Wort „Totalität" in die Debatte geworfen. Wir aber antworten auf diese Stichworte: Welch Glücksgefühl nicht nur, sondern welche politische Beruhigung und Bedeutung, daß der Gedanke der Einheit aller Schaffenden auf so fruchtbaren Boden gefallen ist!

Erst wenige Tage besteht die Sozialistische Einheitspartei. In freier, freudiger Selbstbestimmung sind die Massen stundenlang marschiert. Oben vom Norden her oder vom Osten und äußersten Westen Berlins, von den weit draußen liegenden Vororten des Südens. Bis zu drei und vier Stunden benötigten die Züge, um, in glühender Sonne, zu den Linden und zum Lustgarten zu kommen, und — — alle Teilnehmer wanderten froh und sangen Freiheitslieder.

Wer das erlebte, der kann sagen, das ist ein tiefgehender geistiger Prozeß, der sich vollzieht. Es ist der Geist der moralischen Wiedergutmachung! Die Maidemonstranten haben der Welt die wirklich gesunde Kraft des Friedenswillens offenbart. Und des Willens zur politischen Vernunft. Sie sind Garanten des Friedens durch ihren Aufmarsch geworden. Sie wissen, Argwohn und Unsicherheit müssen getilgt werden.

Gewiß, es war nicht der exakte Aufmarsch von Bataillonen und Divisionen militärischer Art. Es war auch nicht ein gestelltes Bild zu sehen, für Photographen und für Aufnahmegeräte. Mit Heilgeschrei. Es gab keine geraden Linien, kein Ausrichten.

Aber eins war zu bewundern! die farbige Lebhaftigkeit der Züge, die von den Linden zum Lustgarten Stunde um Stunde enger und dichter wurden, die plastische Vielfalt der Spruchbänder und Fahnen und das frohe Lachen der vom Frühling entfesselten Menschen. Ein prächtiges Massenbild. Es war das ganze Volk!

So laßt uns hoffen. Das Leben, das ewig junge Leben zog von Ruinen aus — zur Gesamtheit. Alle Feiernden trugen den heißen Willen zur Schau: Dieses gemarterte, vom Faschismus ans Kreuz geschlagene Vaterland muß aufstehen. Es darf nicht mehr politischer Verwirrung und menschlicher Blindheit verfallen. In freier Selbstbestimmung und demokratischer Würde soll der alten und verjüngten Sehnsucht der schaffenden Massen Erfüllung werden: Sozialismus!

Wir haben für unsere sozialistische Zukunft am 1. Mai demonstriert. Die Jugend war dabei; sie war begeistert. Nun, da die Massen sich nicht nur für Frieden und Freiheit, sondern auch für die sozialistische Wirtschaft entschieden haben, gehen wir still, bescheiden, tatkräftig an die Arbeit. Nichts kann uns beirren. Unser Ziel ist: Rettung des Vaterlandes. Und dieser 1. Mai gab uns die innere Kraft und die stolze Arbeitsfreude dazu, aus den Trümmern das demokratische Haus zu bauen. In froher Freundschaft zu allen Nachbarn.

Kurznachrichten

• **Sydney.** Laut Reuter beschlossen die Angestellten der Gefrierfleischfabriken von Neusüdwales einen Streik ihrer 90 000 Mitglieder aufzurufen.

• **New York.** Eleanore Roosevelt wurde einstimmig zur Präsidentin der Kommission für die Menschenrechte der Vereinten Nationen gewählt. (SNB)

• **Moskau.** Wie aus dem Ministerium für Textilindustrie der Sowjetunion gemeldet wird, werden in diesem Jahr in sowjetischen Textilfabriken 5000 neue Webstühle und 210 000 neue Spindeln in Betrieb gesetzt. 60 Textilfabriken werden wiederaufgebaut und dem Betrieb übergeben. (SNB)

• **Brazzaville (Kongo).** Ein Flugzeug des Militärstützpunktes Duala in Kamerun stürzte ab. Sechs Insassen wurden getötet. (SNB)

Ueberall große Mai-Kundgebungen im Reich

Mecklenburg-Vorpommern

Die Städte und Dörfer waren mit Fahnen, Transparenten, mit Maiengrün und Blumen festlich geschmückt. Die Bauern, die sich besonders zahlreich an den Kundgebungen beteiligten, fuhren mit geschmückten Wagen durch die Orte. Ein besonderes Gepräge erhielten die Maifeiern durch die Massenbeteiligung der Jugend, vor allem der Dorfjugend.

Schwerin

Durch die festlich geschmückten Straßen Schwerins zogen endlose Züge nach dem größten Platz der Stadt, dem Alten Garten. Rund 50 000 Arbeiter und Werktätige waren zu der Kundgebung erschienen. Nach dem Triumphmarsch aus der Oper Aida, gespielt vom Orchester des Staatstheaters, einem Sprechchor der FDJ und dem vom neugebildeten Volkschor prachtvoll gesungenen „Morgenrot, Dein heilig Blühen" sprachen Forgbert vom FDGB, Moltmann für die SED, sowie Vertreter der Frauen und der Jugend.

Nach Abschluß der Kundgebung versammelten sich im Museum 47 Neubauern aus allen Kreisen Mecklenburg-Vorpommerns, die sich bei der Durchführung der Frühjahrsbestellung durch vorbildliche Arbeit bei der Organisierung der gegenseitigen Bauernhilfe besonders große Verdienste erworben hatten. Sie erhielten als 1.-Mai-Geschenk der Landesverwaltung wertvolle Kücheneinrichtungen, Ackergeräte und Haushaltsgegenstände, die ihnen vom Landespräsidenten Höcker und Vizepräsidenten Warnoke überreicht wurden.

Wie in der Landeshauptstadt, so fanden auch in den übrigen Städten große Demonstrationen mit anschließenden Kundgebungen statt.

Provinz Sachsen

In allen Städten, in allen Dörfern der Provinz Sachsen gestaltete sich der 1. Mai zu einer gewaltigen Demonstration für die Einheit der nunmehr für immer zusammengeschlossenen Arbeiterschaft und darüber hinaus für ein geeintes Deutschland. Auf den Straßen und Plätzen, in den Schaufenstern der Geschäfte, an sämtlichen Fahrzeugen prangte neben dem leuchtenden Rot das frische Maiengrün gleichsam wie ein Symbol einer kommenden und besseren Zeit.

Ein besonderes Festkleid hatte die Hauptstadt der Provinz Sachsen, Halle, angelegt. Bereits Tage zuvor waren viele fleißige Hände tätig, um Berge von Tannengrün zu Girlanden zu verarbeiten. Die Feierlichkeiten selbst wurden am 30. April durch eine Jugendkundgebung auf dem Marktplatz eröffnet. Ungefähr 25 000 Jugendliche und Schulkinder waren dort anwesend. Im Schein unzähliger Fackeln und Stocklaternen zog die Jugend nach der Festansprache in die einzelnen Stadtteile zurück.

An der Kundgebung des 1. Mai nahmen 55 000 bis 60 000 Menschen teil. Auf dem Kurt-Wabbel-Stadion fand die Abschlußkundgebung statt.

Halberstadt

Schon am frühen Morgen zog die Jugend nach dem Stadtwald und leitete den 1. Mai mit einer Morgenfeier ein. Nach dem Sternmarsch der Betriebe und Ortsgruppen erfolgte die Massenkundgebung auf dem Schützenwall. Am Abend war in allen Gaststätten frohes Volksfest mit Tanz.

Bitterfeld

Diese Stadt war besonders reich geschmückt. Girlanden zogen sich über alle Straßen hin, und zahllose Spruchbänder verkündeten die Ziele der SED.

Die Stadt Zeitz wartete am 1. Mai mit einem besonderen Programm auf. Nach der Uebergabe von 450 Morgen Land an Neubauern erfolgte die Uebergabe des Hauses der Jugend, das aus einem großen Gartenlokal umgebaut wurde. Ein Geschenk von größter Bedeutung machten die Bauern von Zeitz den Neubauern in Form von 150 landwirtschaftlichen Maschinen.

Thüringen

In Erfurt und Gera fanden die größten Massenkundgebungen statt, die in beiden Städten jemals durchgeführt wurden. 60 000 Werktätige waren es in Erfurt, 30 000 in Gera, die für Demokratie und Sozialismus, für die Einheit Deutschlands, die internationale Völkerverständigung demonstrierten. In der Universitätsstadt Jena nahmen 25 000, in Gotha 20 000, in Nordhausen nahmen ebenfalls 20 000, in Weimar 12- bis 15 000 Menschen an den Maikundgebungen teil.

Mit besonderer Begeisterung wurde überall die Mitteilung aufgenommen, das die SMA die sequestrierten Betriebe den Landes- und Kommunalverwaltungen übereignet.

Land Sachsen

120 000 demonstrieren in Dresden

Eine Maikundgebung, wie sie Dresden noch nie erlebt hat, fand auf dem von den Ruinen der historischen Gebäude umgebenen Theaterplatz statt. Der große Platz konnte die unübersehbaren Massen, die ihm von allen Seiten zuströmten, nicht fassen. Bis zur großen Elbbrücke standen die 120 000 Teilnehmer dicht gedrängt. Nach Beendigung des Aufmarsches der Demonstrationskolonnen durch die mit Fahnen, Transparenten und Maiengrün festlich geschmückte Stadt sprachen Kollege Gruner, als Vertreter des FDGB, der Veteran der Arbeiterbewegung, Genosse Noark, und Genosse Winter für die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands.

Ruhrgebiet

In Westdeutschland gestalteten sich die Demonstrationen und Kundgebungen zur Feier des ersten Maitages nach dem Sturz des Hitlerregimes zu einem machtvollen Ausdruck des Einheitswillens der werktätigen Massen.

Essen

Dem Rufe des FDGB zur Maikundgebung folgten etwa 20 000 Essener Werktätige. Transparente, die zur Einheit riefen, beherrschten das Gesamtbild. Oberbürgermeister Renner (KPD) hob hervor, daß Essen eine deutsche Stadt ist und es bleiben wird. „Die Einheit Deutschlands — so führte er aus — ist für uns eine heilige Pflicht."

Solingen

Nach einer feierlichen Kranzniederlegung am Grabe der Opfer des Faschismus strömten aus allen Teilen der Stadt etwa 10 000 Werktätige zur gemeinsamen Kundgebung, die von Massenchören und Jugendsprechchören umrahmt wurde.

Düsseldorf

Am 1. Mai marschierten in mehreren Demonstrationszügen die Werktätigen Düsseldorfs zum Rhein-Park, um an der Maikundgebung der Einheitsgewerkschaft teilzunehmen.

Hugo Paul, Georg Richter sowie Oberbürgermeister Arnold sprachen über die besondere Bedeutung des diesjährigen 1. Mai. Georg Richter (SPD) hob hervor, daß der Bruderkampf beendet werden muß und die beiden Arbeiterparteien nur noch kurze Zeit getrennt marschieren dürfen. Die einige und geschlossene Arbeiterschaft werde die Reaktion zurückweisen und den Neuaufbau eines einheitlichen und demokratischen Deutschlands sichern.

Lüdenscheid

Unter der Losung „Völkerverständigung gegen Faschismus" waren 5000 bis 6000 Werktätige auf dem Karl-Marx-Platz zur Maikundgebung erschienen. Herzog (KPD), Erwin Welke (SPD) und Erich Meier (FDGB) sprachen für die Einheit der Arbeiterschaft; für die Enteignung des Großgrundbesitzes und der Schwerindustrie, für schnelle und strenge Aburteilung aller Kriegsverbrecher.

Bayern

In München fand auf der Theresienwiese eine gutbesuchte Maikundgebung statt, zu der die Gewerkschaften aufgerufen hatten.

In den Städten und Orten Bayerns wurden teilweise ausgezeichnete Maifeiern durchgeführt.

Eine außerordentlich erfolgreiche Maifeier fand in Schongau statt, zu der die freien Gewerkschaften gemeinsam mit den Arbeitsausschüssen der CSU, SPD und KPD sämtlicher Betriebe aufgerufen hatten. Die Kundgebung stand im Zeichen der Einigkeit gegen die Reaktion.

Hamburg. Ungefähr 100 000 deutsche Gewerkschaftler strömten am Mittwoch in Hamburgs weitem Blumenpark zur Maifeier zusammen. Es war eine Versammlung aller Parteien, darunter der Sozialdemokratischen, der Kommunistischen und der Katholischen Christlichen Union. (SNB)

Frankfurt am Main. Auf der Maifeier des Deutschen Gewerkschaftsbundes gab Max Bock, der Sekretär des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Versicherung ab, daß die deutsche Arbeiterschaft bereit sei, gemeinsam mit ihren Brüdern in den anderen Ländern ihren Teil zur Wiedergutmachung dessen beizutragen, was die Nazis angerichtet hätten. (SNB)

Nürnberg. Vierzigtausend Nürnberger versammelten sich am 1. Mai zu einer Maifeier, die vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund durchgeführt wurde.

Stuttgart. Tausende Menschen hatten sich zur Feier des 1. Mai in Sutigart eingefunden, bei der Innenminister Ulrich als Vertreter der SPD, Konsul a. D Bernhard als Vertreter der Demokratischen Partei, Arbeitsminister Kohl von der KPD sowie der Generalsekretär der CDU Württembergs, Ketterer, sprachen. (SNB)

Der 1. Mai im Ausland

Auf dem Roten Platz in Moskau

Moskau, 2. Mai (Rundfunk).

Die Sowjethauptstadt Moskau war am 1. Mai mit Fahnen, Tannengrün und Blumen geschmückt. Seit dem frühen Morgen füllte eine festliche Menge die Straßen.

Die Parade begann um 10 Uhr und wurde von dem zweimal mit dem Titel „Held der Sowjetunion" ausgezeichneten Marschall Rokossowski abgenommen.

Zu Beginn der Parade hielt Marschall Rokossowski eine Ansprache an die Truppen, die mit einem Hurra auf Generalissimus Stalin schloß. Die Maiparade der Roten Armee wurde von einem Auswahlregiment des Ministeriums für die Streitkräfte der Sowjetunion eröffnet. Den Abschluß bildeten Panzer und Sturmgeschütze. Gleichzeitig schwebten die Kampfgeschwader der sowjetischen Luftwaffe über dem Paradeplatz.

Auf der ganzen Breite des Platzes war das riesige Orchester mit über 1000 Musikern angetreten. Mit dem feierlichen Marsch des Orchesters wurde die Parade abgeschlossen.

Jetzt näherten sich und betraten den Platz die Kolonnen der Demonstranten, die Kolonnen der Werktätigen aus allen Bezirken der Stadt Moskau. Wie eine Flut ergoß sich über den Platz eine festlich gekleidete Menge. Voran Hunderte von Bannerträgern, in ihren Händen die purpurroten Fahnen, die großen Transparente mit den Bezeichnungen der einzelnen Bezirke und Betriebe der Stadt Moskau. Die Kolonnen der Demonstranten zogen am Lenin-Mausoleum vorbei und grüßten den Organisator des Sieges, Generalissimus Stalin. Von der Tribüne des Mausoleums begrüßte Stalin die Werktätigen von Moskau.

Die Kolonnen der Demonstranten erstreckten sich über viele Kilometer. Die Demonstration dauerte mehrere Stunden. Tausende und aber Tausende von Moskauern zogen an diesem Freudentag, dem Festtag des Frühlings, dem Festtag schöpferischer Arbeit, dem Festtag des Friedens über den historischen Roten Platz.

Vor dem japanischen Kaiserpalast

Tokio, 2. Mai (SNB). Nach einer France-Presse-Meldung demonstrierten am 1. Mai 500 000 Menschen unter dem Gesang der „Internationale" vor dem Kaiserlichen Palast in Tokio. Die Führer der Sozialistischen und der Kommunistischen Partei und der Gewerkschaften hielten Ansprachen vor einer unübersehbaren Menge von Demonstranten.

400 000 Demonstranten in Budapest

Budapest, 2. Mai (TASS). Die ungarische Hauptstadt hatte am 1. Mai ein feierliches Aussehen, ihre Plätze und Straßen waren mit einer großen Anzahl Fahnen geschmückt. Am Morgen zogen Kolonnen der werktätigen Bevölkerung von verschiedenen Bezirken der Stadt nach dem Zentrum.

Die Kommunisten und Sozialdemokraten marschierten gemeinsam in einer Kolonne. Zahlreiche Plakate und Spruchbänder trugen die Inschriften: „Wir grüßen die Einheit der Arbeiter!"

Etwa 400 000 Werktätige von Budapest nahmen an der Demonstration teil, die mehrere Stunden dauerte.

Warschau. Kolonnen von Demonstranten füllten Warschaus größten Theaterplatz und die angrenzenden Straßen. Es wurden Reden auf den Maitag gehalten und die Versammelten zum Wiederaufbau der zerstörten Wirtschaft und zum entschlossenen Kampf gegen die Reaktion aufgerufen. (SNB)

Katowice (Polen). In Schlesien — der Provinz Dombrowo — nahmen etwa 1 Million Menschen an den Demonstrationen teil, einschließlich mehr als 200 000 in Kattowitz, wo sie von Premierminister Osubka-Morawski und dem stellvertretenden Premierminister Gomulka begrüßt wurden. In Lodz demonstrierten 250 000

Paris. Eine halbe Million französischer Arbeiter demonstrierte in Paris. Es wurden Banner getragen, die die spanische Regierung angriffen und „totalen Bruch mit Franco, dem Mörder der Demokratie" forderten (SNB)

Belgrad. Am 1. Mai begingen alle jugoslawischen Völker ihren Volksfeiertag, den Feiertag der föderativen Völker Jugoslawiens, den 1. Mai. (SNB)

Angriff griechischer Royalisten auf Arbeiter

Athen, 2. Mai (TASS). In der Athener Vorstadt Peristeri griffen bewaffnete Royalistenbanden Arbeiter an, die Flugblätter mit der Aufforderung an das Volk, sich am 1. Mai zu versammeln, heranbrachten. Die Royalisten töteten einen Arbeiter und verwundeten fünf. Die Bevölkerung bewaffnete sich mit Steinen und Stöcken und vertrieb die Banden.

Die Zeitungen berichten ferner von 17 politischen Morden, die in den letzten 24 Stunden von den Royalisten in der Provinz begangen wurden. Der Innenminister gab den Demokraten bei einem Presseinterview den Rat, Geduld zu haben . . .

Georgieff an das Sowjetvolk

Moskau, 2. Mai (Rundfunk). Der bulgarische Premierminister, Kimon Georgieff, sandte durch den Sowjetrundfunk Maigrüße an das Sowjetvolk.

„Das sowjetische Volk", sagte Georgieff, „begeht den großen Arbeiterfeiertag mit grenzenloser Begeisterung und Freude. Ich will durch den Sowjetrundfunk dem brüderlichen Sowjetvolk, das als erstes die Arbeit als das höchste Gut erklärt hat, und der ruhmreichen Roten Armee, der wir immer erkenntlich sein werden, die herzlichsten Glückwünsche übersenden. Dank dem Beistand der Roten Armee warfen wir das Hitlerjoch ab und können im Verein mit allen demokratischen Völkern den ersten Mai in Freiheit feiern."

Rede Dimitroffs zum 1. Mai

Sofia, 2. Mai (SNB). Einer Tanjug-Meldung zufolge sprach auf einer großen Kundgebung anläßlich des 1. Mai Georgij Dimitroff. Er unterstrich die Bedeutung, die der 1. Mai in diesem Jahre für die werktätige Bevölkerung Bulgariens hat, und kam auf die Frage der Friedenskonferenz zu sprechen „Wir haben allen Grund, zu verlangen" — betonte Dimitroff —, „daß man dem neuen demokratischen Bulgarien gegenüber gerecht handelt."

Die Mai-Demonstration ein Massenbekenntnis für die Einheit und für die SED

(Fortsetzung von Seite 1)

Schutt von den Straßen und deckten die Dächer unserer noch übrig gebliebenen Häuser.

In Gemeinschaft mit den Arbeitsämtern leitete der FDGB die systematische Umschulung der Frauen und Mädchen ein und eröffnete ihnen im Baunebengewerbe, in der Feinmechanik, in der Optik usw. neue Beschäftigungsmöglichkeiten.

Die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend im Geiste wahrer Demokratie und Menschlichkeit ist für uns Frauen eine besondere Herzensangelegenheit.

Wir Frauen müssen selbst dazu beitragen, die volle Gleichberechtigung zu erwirken. Die Frau, die sich bei der Wiederaufbauarbeit bewährt hat, kann auch volle Anerkennung ihrer gleichwertigen Arbeitsleistung beanspruchen."

Otto Grotewohl brachte den entschlossenen Willen der in der SED vereinigten Massen zum Ausdruck, die neue Demokratie gegen alle Anschläge zu wehren!

„Niemals wieder wollen wir eine nur formale Demokratie, die uns zwar das Recht gab zu stimmen, in der aber die Reaktion sich unter Anwendung von Lug und Trug vorwärts bewegen konnte.

Wenn jemals in Deutschland die junge Freiheit mit Gewalt verteidigt werden muß, dann ist es nicht unsere Schuld, sondern die Schuld derjenigen, die verbrecherisch und niederträchtig genug sind, ihre Hand gegen die wahren Interessen des Volkes zu erheben. Wir sind zu dieser Haltung verpflichtet, damit Deutschland sich wieder eine Lebensmöglichkeit erkämpft."

In seinem Ruf: „Es lebe der internationale, völkerbefreiende Sozialismus!" stimmten die Massen mit einem dreifachen machtvollen Hoch ein.

Als letzter Redner bringt Hans Jendretzki dem deutschen Volk die Forderungen des FDGB zu Gehör.

Dann trägt Erich Weinert sein Gedicht „Erster Mai 1891—1946" vor. Begeisterter Beifall dröhnt nach dem letzten Vers:

„Und wieder flammt — zum Trotz obskurer Mächte —
der alten Fahnen brüderliches Rot.
Und über Millionen Opfertod
leuchtet das Manifest der Menschenrechte,
der Ruf des Lebens: Friede! Freiheit! Brot!"
über den Platz.

Der Chor der Hunderttausende ertönt zum feierlichen Schlußgesang:

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit!"

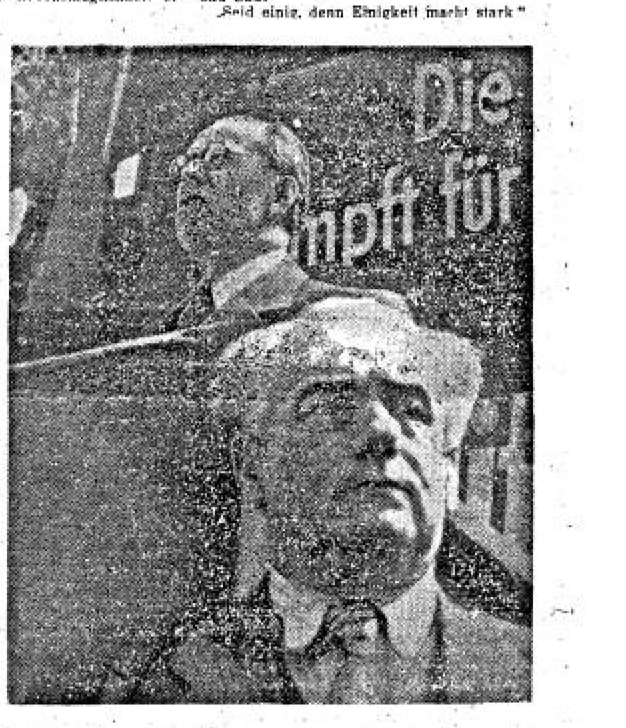
Von dem herrlichen, kraftspendenden Erlebnis dieser gewaltigen Einheitskundgebung erfüllt, dem selbst die glühende Sonne nichts von ihrem begeisternden, hoffnungsvollen Schwung zu nehmen vermochte, zogen die Kolonnen der Hauptstadt unseres Vaterlandes zurück in ihre Bezirke, zu frohen Festen, zu Musik und Theatervorführungen.

Der 1. Mai in Berlin war ein Kampftag der einigen Arbeiterklasse, des ganzen arbeitenden Volkes, aber auch, geboren aus dieser unerschütterlichen Einigkeit, ein Fest der Freude.

Das Beispiel Berlins am 1. Mai ist auch ein Ruf an alle schaffenden Deutschen in West und Süd:

„Seid einig, denn Einigkeit macht stark."

Die Vorsitzenden der SED auf der Tribüne



Otto Grotewohl spricht zu den 500 000 Mai-Demonstranten; vor ihm hatten Wilhelm Pieck und Käte Kern gesprochen

Photo: Pisarek

„Ich habe mich getarnt" — sagt der mutige Schacht

Nürnberg, 1. Mai (SNB — Eigener Bericht). Auch während des ganzen heutigen Verhandlungstages setzte der Angeklagte Schacht seine Aussagen fort. Er sei, so sagt Schacht, von dem „geradezu hündischen Byzantinismus" abgestoßen gewesen, den die Umgebung Hitlers diesem entgegenbrachte. Freundschaftliche Beziehungen habe er mit keinem der Naziführer unterhalten.

Auf die Frage seines Verteidigers, warum er trotz der Vorgänge des 30. Juni 1934 in das Kabinett eintrat und offenbar alle Bedenken dagegen zurückstellte, gibt Schacht die Erklärung ab: „Es gab nur eine einzige Stelle, von der aus man versuchen konnte, Kritik zu üben und eventuell Opposition zu machen, um schlimme Maßnahmen, fehlerhafte Maßnahmen der Regierung zu verhüten, und diese Opposition war einzig und allein in der Regierung selbst. Mit diesem Bewußtsein bin ich in die Regierung hineingegangen." Diese Aussage steht jedoch im Widerspruch zu zahlreichen anderen Aussagen.

Er bestreitet selbstverständlich, an einer Verschwörung mit dem Ziele der Vorbereitung des Angriffskrieges beteiligt gewesen zu sein oder seine Persönlichkeit dem Prestige des Dritten Reiches zur Verfügung gestellt zu haben. Von entscheidender Bedeutung jedoch dürfte das Teilgeständnis Schachts werden, das er über seine Beteiligung an der Finanzierung der Aufrüstung machte. Er gibt zu, daß er während seiner Amtszeit die deutsche Kriegsrüstung mit einem Kredit in Höhe von 12 Milliarden RM unterstützt habe.

Im übrigen behauptet er, daß er die Kredithilfe der Reichsbank begrenzen wollte, und daß er im Kreise seiner ausländischen Freunde als „Pazifist" galt.

Die erste Aussage Schachts, die er heute nachmittag machte, widersprach der in der Vormittagssitzung von ihm aufgestellten Behauptung, er sei in das Kabinett Hitlers bereits 1934 mit der Absicht eingetreten, um von hier aus Opposition zu machen. In der Tat, so erklärt er jetzt, habe er bis zum Jahre 1938 an die Aufrichtigkeit von Hitlers Friedensversicherungen geglaubt. Und wenige Minuten später bekennt er sich aufs neue als entschiedener Anhänger der Politik der Kriegsvorbereitung, indem er das Gericht daran erinnert, daß er bereits im Jahre 1935 Hitler darauf aufmerksam gemacht hat, daß „wilde und fortgesetzte Geldsammlungen" aufhören sollten. Es schien ihm, so sagte er, daß das Geld nicht für Zwecke von Parteibauten und ähnlichem verwendet werden sollte, sondern für notwendigere Ausgaben, unter ihnen auch Ausgaben für Rüstungszwecke.

Auch für die Anwendung der Naziphraseologie in seinen Reden und Schriften hatte er eine „Erklärung" bereit. Er behauptet, daß er die Naziphraseologie zu dem Zweck anwandte, um die Massen zur rechten Zeit auf den Widerspruch zwischen dem Programm der Nazis und dem Verhalten der Naziführer hinzuweisen. Das Programm so betont er heute noch einmal, war von ihm anerkannt worden. Nach seiner Rede in Königsberg im August 1935 fühlte er sich jedoch schon in seiner Existenz gefährdet. Von diesem Zeitpunkt ab war das Motiv für den Gebrauch der Naziphrasen angeblich ein anderes geworden. „Ich habe mich getarnt", behauptet Schacht.

Seine Teilnahme an der Finanzierung der Hitlerschen Kriegsrüstungen versucht er auch weiterhin zu verkleinern, er gibt jedoch zu, daß Hitler selbst ihm bei seiner Entlassung seine Verdienste um die „erste Phase der Aufrüstung" bestätigt hätte.

Nach seiner Entlassung aus der Stellung eines Reichsbankpräsidenten ist Schacht bis zum Jahre 1943 Minister ohne Geschäftsbereich geblieben. Schacht behauptet, daß er seine Entlassung bei Hitler nur unter der Bedingung durchsetzen konnte, daß er diesen Posten annehme.

Er wehrt sich auch gegen den Vorwurf, aus persönlichen materiellen Gründen an der Beibehaltung eines Postens als Minister interessiert gewesen zu sein. Er habe niemals eine Dotation von Hitler erhalten und nur ein einziges Mal ein Geschenk. Hitler habe ihm zu seinem 60. Geburtstag ein Oelgemälde von Spitzweg geschenkt, dessen Wert 20 000 Mark betragen konnte, wenn, wie er hinzufügt, „es echt gewesen wäre". Er konnte jedoch die Fälschung nachweisen und habe es darum Hitler zurückgeschickt.

Auch über die Konzentrationslager äußert er sich. Er habe, so sagt er, ihre Existenz seit 1933 gekannt.

Schacht versucht, in den weiteren Aussagen seine angebliche oppositionelle Einstellung gegen Hitler zu erbringen. Aber alle diese Versuche erweisen sich als lendenlahm.

Hiermit endete die heutige Vormittagssitzung.

Italien anerkennt österreichische Republik

Graz, 2. Mai (SNB). Wie der Grazer Rundfunk mitteilt, wurde die österreichische Bundesregierung am Dienstag amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß die italienische Regierung die Republik Oesterreich unter den gleichen Bedingungen wie die alliierten Regierungen anerkennt.

Die italienische Regierung hat gleichzeitig bekanntgegeben, daß sie den Austausch von politischen Vertretern zwischen den beiden Ländern begrüßen würde.

Italienische Leistungen an Alliierte

Moskau, 2. Mai (Rundfunk). Nach einer Reutermeldung wird in einer Denkschrift der italienischen Regierung an den Rat der Außenminister darauf hingewiesen, daß Italien seit September 1943 an die Regierungen der alliierten Länder ungefähr 800 Milliarden Lire gezahlt hat, darunter 402 Milliarden Lire auf Grund der Waffenstillstandsbedingungen.

Die neue Führung der SP Italiens

Rom, 2. Mai (TASS). In Rom fand eine Sitzung der neuen Führung der Sozialistischen Partei statt, in der Foscolo Lombardi zum Vizesekretär der Partei ernannt wurde. Bei der Parteiführung wurde ein neues „Büro für internationale Beziehungen" geschaffen, an dessen Spitze Mario Zagari steht. Die Führung der Partei hat als ihre Vertreter in der zentralen „Junta zur Verbindung zwischen der Kommunistischen und Sozialistischen Partei" Matteo Lombrado, Sandro Pertini und Luigi Cacciatore ernannt und sie beauftragt, „im Geiste der Tagung von Florenz und ausgehend von der realistischen Analyse der gegenwärtigen politischen Situation und den großen Gefahren, die für die Demokratie und die proletarischen Organisationen bestehen, gemeinsam mit den Delegierten der Kommunistischen Partei konkrete und unmittelbare Ziele und Wege wirksamer gemeinsamer Aktionen festzulegen."

Keine Island-Stützpunkte für USA

Moskau, 2. Mai (Rundfunk). Der Premierminister von Island, Thors, sagte in einer Rundfunkrede, daß Island den Vereinigten Staaten keine militärischen Stützpunkte zur Verfügung stellen wird.

Atombomben-Experimente

Washington. Unterstaatssekretär Dean Acheson erklärte, das State Department lade die Mitglieder der Atomenergiekommission der Vereinten Nationen zur Teilnahme an den Atombombenexperimenten im Bikini-Atoll am 1. Juli ein. Die Kommission besteht aus elf Mitgliedern des Sicherheitsrates und einem Vertreter Kanadas. (SNB)

Neue Arbeiterwohnungen in Leningrad

Moskau, 2. Mai (Rundfunk). Viele Arbeiter und Fachleute der Leningrader Kirow-Werke feiern am 1. Mai gleichzeitig ihren Einzug in neue Wohnungen. Die Werksdirektion hat für den Bau von Wohnhäusern fünf Millionen Rubel bereitgestellt, und 3000 Arbeiter des Werkes werden in diesem Jahr neue Wohnungen erhalten.

Lotsenstreik in Manchester

Manchester, 2. Mai (SNB). Wie Reuter meldet, nahmen die Lotsen von Manchester am Dienstagabend einmütig den Beschluß an, ihren Dienst einzustellen. Dieser Streik wird den Hafen Manchester — den viertgrößten in Großbritannien — stillegen. Die Lotsen fordern eine Lohnerhöhung.

Foto: Hensky

Große Aufbauerfolge der Provinz Sachsen

Von Robert Siewert, Erster Vizepräsident der Provinz Sachsen

Es mußte bei uns nach dem Sturz Hitlers eine völlig neue Verwaltung geschaffen werden. Die jetzige Provinz Sachsen setzt sich zusammen aus Gebieten der früheren Provinz Sachsen, aus dem Lande Anhalt und aus Teilen von Braunschweig und Thüringen. Der Regierungsbezirk Erfurt wurde an das Land Thüringen abgetreten.

Die Schaffung einer geordneten Verwaltung ging Hand in Hand mit dem Aufbau der Wirtschaft, der Schaffung eines geordneten Verkehrswesens, der Sicherung der Ernährung und der Neuordnung der Verhältnisse in der Landwirtschaft.

Die Verwaltung steht! Angefangen von den Bürgermeistern und Oberbürgermeistern über die Landräte und Bezirkspräsidenten bis zu den Abteilungen bei der Provinzialverwaltung. In engster Zusammenarbeit mit den antifaschistisch-demokratischen Parteien wurden die Grundlagen für eine antifaschistische Demokratie geschaffen.

Wenn wir heute rückblickend die Entwicklung betrachten, kann mit Fug und Recht festgestellt werden, es sind große Erfolge erzielt worden.

Von den 3200 gewerblichen Betrieben der Provinz Sachsen mit mehr als 10 Arbeitskräften gelang es in diesem Jahre 2800 wieder in Betrieb zu nehmen. Im Leunawerk werden zur Zeit 22 000 Menschen beschäftigt, im Buna-Werk 10 000, davon 3000 Frauen.

Nach der Niederschlagung des Hitler-Regimes wiesen die Braunkohlenwerke, die Brikettfabriken, die Treibstoff- und Energieerzeugung einen Zusammenbruch auf, der fast einem Stillstand dieser Werke nahekam. Auf diesen Gebieten wurde wertvolle Aufbauarbeit geleistet. Dafür einige Beispiele:

Braunkohlenförderung

im Mai 1945	1 400 000 Tonnen
im Dezember 1945	4 500 000 Tonnen

Brikettherzeugung

im Mai 1945	366 000 Tonnen
im Dezember 1945	1 000 000 Tonnen

Die Erzeugung von künstlichem Treibstoff setzte erst später ein.

Sie begann
im August 1945 mit 1500 Tonnen Dieselkraftstoff
und betrug
im Dez. 1945 15 000 Tonnen Dieselkraftstoff.

Vergaserkraftstoff wurde erzeugt

im August 1945	5 300 Tonnen,
im Dezember 1945	29 100 Tonnen.

Die Braunkohlenförderung hat im Durchschnitt schon wieder mehr als 90 Prozent des Jahres 1944 erreicht. Das gestellte Produktions-Soll wurde in den letzten Monaten bis zu 8 Prozent überschritten. Die Erfüllung des Produktions-Solls für das Jahr 1946 ist in erster Linie abhängig von der Stellung von 4500 Arbeitern und der Beschaffung dringend notwendiger Ersatzteile. Von den in der Provinz Sachsen erzeugten Briketts blieben 10 Prozent zur Deckung des dringenden Bedarfs in der Provinz, 90 Prozent der Erzeugung gingen an die Nachbarländer und Provinzen. Von dem Treibstoff, der in der Provinz erzeugt wurde, wurden 95 Prozent an die Nachbarländer und Provinzen abgegeben.

Die Glashütte in Torgau, das einzige Werk, das Fensterglas herstellen kann, war durch Kriegseinwirkungen teilweise zerstört. Es wurde in wenigen Wochen so weit in Gang gesetzt, daß die Produktion aufgenommen werden konnte. Das Fensterglas, das in der Provinz Sachsen erzeugt wird, geht vor allem nach Berlin. Die Erzeugung von Fensterglas betrug: im Oktober 1945 137 000 Quadratmeter, im Januar 1946 250 000 Quadratmeter.

Die **keramische Industrie** steigerte ihre Erzeugnisse dem Werte nach von 506 000 RM im Oktober 1945 auf 1 050 000 RM im Januar 1946.

Die **Zementproduktion** stieg von 17 000 Tonnen im Oktober 1945 auf 21 500 Tonnen im Januar 1946.

Die Herstellung von **Ziegelsteinen** betrug im Oktober 1945 5 650 000 Stück, im Januar 1946 7 539 000 Stück.

Die Förderung von **Steinsalz** stieg von 2000 Tonnen im Mai 1945 auf 41 500 Tonnen im Dezember 1945.

Diese Beispiele sind charakteristisch für die Entwicklung der Wirtschaft in der Provinz Sachsen.

Von höchster Bedeutung war die Durchführung der **demokratischen Bodenreform**. Sie brachte eine durchgreifende Aenderung der Agrarstruktur und schuf die Voraussetzungen für die Demokratisierung des Dorfes. 2332 Güter mit einer Gesamtfläche von 504 709 Hektar wurden enteignet und aufgeteilt. 65 821 Neubauernwirtschaften wurden geschaffen, 16 865 Kleinbauern erhielten eine Landzulage, 20 263 Industriearbeiter und Angestellte bekamen Kleinparzellen zugeteilt. Der Großgrundbesitz ist im Dorfe völlig verschwunden und der Kleinstbesitz unter fünf Hektar ganz erheblich vermindert.

Zur Unterstützung der Neubauern wurde die **Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe** geschaffen. Ende März 1946 bestanden 2462 Vereinigungen mit einer Mitgliederzahl von 12 936.

Die Frühjahrsbestellung ist beim Sommergetreide beendet. Bei den Hülsenfrüchten bleibt nur noch ein kleiner Prozentsatz übrig, um das Anbau-Soll zu erfüllen. Die Bestellung der technischen Kulturen ist so weit vorgeschritten, daß mit einer fristgemäßen Beendigung gerechnet werden kann. Die Kartoffelbestellung ist in den Kreisen mit starkem Frühkartoffelanbau schon sehr weit vorangekommen.

Bei der Frühjahrsbestellung hat sich bereits gezeigt, daß die Bodenreform die Voraussetzung dafür geschaffen hat, daß das gesamte Ackerland planmäßig bestellt werden konnte.

Der Mann im Betonpfeiler

Von Christian Munk

Sie hatten von unserer Farm zwei Kühe und ein Kalb gekauft, und ich trieb die Tiere hinüber. Es ist ganz einfach. Man muß nur auf die Augen der Kühe achten, wenn man links ein Auge sehen kann, reitet man links heran und umgekehrt. Die argentinischen Pferde machen das fast ganz von selbst. Ich hatte die Rinder drei Stunden lang vor mir hergetrieben, die Steppenluft zitterte vor Sonnenglut. Ich kam an dem dunkelgrünen Eukalyptuswäldchen vorbei, und schon lag der Rio Negro vor mir. Das Flußbett war trocken. Geröll und Tiergerippe lagen in fauligen Pfützen. Schwärme von Moskitos sangen in der Luft. Drüben hörte man die Musik des großen Urwaldes.

Ich kam zu den FCNA-Männern. Sie arbeiteten wie die Teufel an ihren Brückenpfeilern. Sie wollten eine Eisenbahnbrücke über den Rio Negro bauen, und dazu hatten sie oben den Fluß gestaut. Einen Tag lang hatten sie nun ein wasserfreies Flußbett, um ihre Pfeiler zu gießen.

Der Tag war um. Bald würde das Wasser kommen. Darum beeilten sie sich. Der Ingenieur brüllte. Ich trieb meine Rinder näher. Sie wurden von den Kochmännern des Lagers aufgefangen und angebunden. Sie sollten gut schmecken, dazu waren sie da.

Gerade als ich aus dem Sattel stieg, naß von Schweiß und todmüde, hörte ich einen Schrei im Flußbett. Die Arbeiter liefen zusammen. Laßt sie schreien, o verdammt, dachte ich. Ich will einen Maté trinken und mich dann irgendwo in den Schatten legen, dachte ich. Ich nahm den Sattel von meiner Fabel, sie dampfte wie gekocht.

Als ich, die Hände auf ihren heißen Rücken gestützt, nach den Männern im Flußtal blickte, erkannte ich immer deutlicher, daß etwas geschehen sein mußte. Sie schrien da unten und klopften aufgeregt gegen einen Pfeiler, und einige Arbeiter rannten schreckensbleich herauf zu uns, wo die Zelte standen.

Der Ingenieur war der erste. Keuchend schrie er seinen Peonen Befehle zu. Dann starrte er auf seine Armbanduhr und sank entsetzt auf eine Blechlatta. Er war ein Mann wie eine Bulldogge, mit rostrotem Haar, der Schweiß rann ihm über das Gesicht.

„Wo sind die Pferde?" schrie er aufgeregt.

„Draußen im Camp", antwortete ein Peon und beizte davon.

„Verdammt ...! Auch das noch!"

Der Ingenieur trat die Blechlatta voll Wut gegen einen Palmstamm, daß sie platt wurde wie ein Brief. Dann sah er mich. Seine kleinen grauen Mauseaugen hefteten sich auf meine Fabel. Eilig kam er heran.

„Caballero", sagte er, „es ist etwas Scheußliches passiert. Dieser Alonzo ist nachmittags müde geworden und hat sich in einen der hohlen Pfeiler gelegt, weil es drin kühl ist. Er ist einbetoniert worden. Er sitzt jetzt im Beton und schnappt nach Luft, dieser Alonzo."

„Por Dios!"

„Sie sehen, alle seine Kameraden arbeiten verzweifelt mit Hacken an dem Pfeiler, um ihn zu retten. Der Beton ist schon ziemlich fest ... Aber wir brauchen Zeit, verstehen Sie — Zeit!"

„Ja, Senor."

„Es muß jemand, so rasch wie nur möglich, den Fluß hinaufreiten und oben am Staudamm die Sprengung verhindern. Sie haben da ein Pferd ..."

„Wie weit ist es bis zum Staudamm?"

„Eine Stunde."

„Und wann wird gesprengt?"

„Um sieben Uhr, Punkt!"

„Wie spät ist es?"

Er sah auf seine Uhr: „Halb sieben ..."

Wir wurden still und blickten uns an. Dann schrie ich nach einem Eimer Wasser, schüttete ihn meiner Fabel über den Rücken und warf ihr den Sattel auf das Kreuz. Sie blies sich unwillig auf. Ich stemmte das Knie gegen ihren Bauch und zog die Riemen an.

Im selben Augenblick kamen zwei Peone herangaloppiert. Sie hatten Pferde gefunden.

„Halb sieben!" schrie der Ingenieur und reichte mir die Uhr. „Einer von euch dreien muß vor sieben Uhr am Staudamm sein, lebend oder tot!"

„Adios!" riefen wir, warfen unsere Pferde auf der Hinterhand herum und brausten ab, daß die Schollen flogen. Die Luft war wie Stein vor Hitze. Wir beugten uns vor und schnalzten, und unsere Pferde legten die Ohren an und flogen dahin wie der Wind. Sie strengten sich ganz besonders an, wie immer, wenn sie nicht allein galoppierten.

Bald stellte es sich heraus, daß ein schlechter Gaul dabei war. Er kam nicht mit. Der Peon riß wild an den Zügeln, fluchte laut, hämmerte ihm die nackten Füße gegen die Rippen und schlug mit einem abgerissenen Zweig auf seine Kruppe. Wir kümmerten uns nicht um ihn und blickten nach vorn.

Würden wir rechtzeitig zur Stelle sein und ein Menschenleben retten?

Das Pferd des anderen, das dicht neben meiner Fabel lief, war ausgeruht und jung, wie ich rasch feststellen konnte. Der Peon lag vorgebeugt mit breitem, eisernem Indianergesicht über seinem nassen Rücken. Er würde aushalten.

Ich zog die Uhr aus der Tasche: Zwölf Minuten vor sieben!

Ich erschrak und suchte mit den Augen vergebens nach dem Staudamm, ich sah nichts als silbrig schimmernde Steppe, über die wir schweigend und verbissen dahindonnerten. Ich beschloß, das Aeußerste zu tun, was ich bisher bei meiner Fabel nie gewagt hatte, denn sie war das edelste Tier aus der ganzen Provinz Corrientes, eine schmale, hochbeinige, vierjährige Vollblutstute ... Ich riß im Vorbeigaloppieren einen Zweig aus einem Gebüsch, wobei ich mir die Hand aufriß. Dann schlug ich Fabel. Sie flog davon wie ein Blitz. Das andere Pferd blieb sofort zurück. Ich spürte, wie meine Fabel die letzte Unze Kraft aus ihrem Herzen herausholte. Ihre Hufe trommelten Wirbel auf der hartgebrannten schattenlosen Pampa.

Wieder zog ich die Uhr: Acht Minuten vor sieben! Würden wir die Sprengung verhindern können?

Ich biß die Zähne zusammen und versetzte der Stute einen zweiten pfeifenden Hieb. Schaumfetzen flogen mir an die Stiefel. Es war kein Staudamm zu sehen. Ich beugte mich vor und schrie dem Pferd schrill und verzweifelt in die Ohren: „Halte durch, Fabel! Halte durch! ..."

Sechs Minuten vor sieben! Ein kleiner Bach kam. Sie setzte hinüber, daß das Wasser mir um die Ohren spritzte. Endlich glaube ich vorn den Staudamm im Flußbett zu erkennen. Die Steppe wurde hügelig. Gebüsch kam.

Drei Minuten vor sieben! Es ging um den Mann Alonzo, der im Pfeiler saß! Mir fiel plötzlich ein, daß es besser sei, mitten im trockenen Flußbett zu reiten, weil man dort leichter gesehen wurde. Ich trieb die Fabel das schwarzschlammige Ufer hinab, sie rutschte aus. Dreckbespritzt kamen wir unten an. Im Galopp ging es nun über das Geröll, die Hufe knallten, die Steine flogen ...

Sieben Uhr! Um Gottes willen — sie sprengen!

Wir brausten durch eine dichte Moskitowolke. Plötzlich belebte sich das Ufer. Einige Männer, die sich hinter großen Steinblöcken versteckt gehalten hatten, rannten hastig heran und winkten: „Hallo, Vorsicht, halt!"

Ich sah den hohen Staudamm aus dem Flußbett ragen und brüllte hinauf: „Nicht sprengen! ... Ein Unglück! ... Nicht sprengen!"

„Zu spät", schrien mir die Männer zu. „Aus dem Fluß! Retten Sie sich und Ihr Pferd!"

Ich trieb die Fabel aus dem Flußbett die Uferböschung hinauf. Zwei Männer rannten Hüte schwenkend auf mich zu: „Zurück, Senor! Zurück! Die Lunten brennen!"

„Auslöschen! Ein Mann liegt im Flußbett! Ein Unglück! Nicht sprengen!"

„Zurück! Es ist zu spät!"

„Verdammt ..."

Sie fielen der Fabel ins Geschirr. Ich stieg ab, und wir rannten alle zurück. Im gleichen Augenblick raubte uns der Luftdruck der Explosion den Atem. Ein Baum von Feuer stand über dem Staudamm, Steine prasselten ringsherum nieder. Und dann begann das angestaute Wasser donnernd und rauschend seinen Todesweg ...

Spät am Abend, als wir uns ausgeruht hatten, trabten wir langsam zurück. Als wir in das Lager kamen, fanden wir die Arbeiter am Feuer, fröhlich Canya trinkend. Der Ingenieur mit den Mauseaugen strahlte vor Vergnügen. Sie hatten etwas Tolles gewagt. Sie hatten ihren Kameraden in letzter Minute durch eine kleine Sprengung aus dem Pfeiler geholt, da er ja sowieso erledigt gewesen wäre, ein Meisterstück des Ingenieurs. Alonzo hatte einige Knochenbrüche abbekommen und sah aus wie abgeschlachtet. Aber er lebte und lag im Zelt nebenan.

Meine Fabel schickte ich für einige Wochen in den Camp, wo sie sich bei der Herde erholen durfte. Und jeden Morgen kam sie zur Farm, um sich ihre Portion Salz zu holen, die ich ihr auf der flachen Hand reichte, denn wir waren Freunde, die Fabel und ich.

Der Gesellschaftskritiker Carl Sternheim

Heute abend wird in Max Reinhardts Deutschem Theater die Komödie „Der Snob" von Carl Sternheim neu einstudiert über die Bretter gehen. Damit öffnen sich die Tore des Theaters wieder einem Autor, der den Herren des Dritten Reiches aus mehr als einem Grunde nicht genehm, aus der deutschen Literatur gestrichen werden sollte. Nun, die Herren verschwanden, und der Dichter kehrt zurück.

Sternheim, 1878 geboren und kürzlich als Emigrant im Ausland gestorben, hat sich die Bühne in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg erobert. Seine wesentlichen Komödien erlebten in Reinhardts Kammerspielen ihre Uraufführungen. In der Republik feierten sie Auferstehung, und auch die Nebenwerke erschienen auf dem Spielplan.

Es führt eine gerade Linie von dem Hauptmann des „Biberpelzes" über Wedekind zu Sternheim. Behutsam freundliche Zeitkritik wird von bitter ironischer Umweltbetrachtung abgelöst, und es endet mit kühler Verhöhnung der gesellschaftlichen Zustände. Was Hauptmann menschlich klar, politisch unsicher und mehr von außen her sah, das erfaßte Wedekind, zwar politisch indifferent, in nackter Unmittelbarkeit; von Sternheim wird es dann schonungslos und politisch hellsichtig enthüllt. Die Machtgier gibt sich bei Hauptmann, der Gründerzeit entsprechend, noch gefühlsverkleidet, sie wird bei Wedekind zum Lebenshunger einer trieb- und geldbesessenen Zeitgenossenschaft und als Produkt verschärfter Wirtschaftsbedingungen halb und halb erkannt; bei Sternheim triumphiert der jeden Gefühls bare machtlüsterne Egoismus in Reinkultur, und nahender Untergang geistert durch die Gegend. Dem entspricht auch die verschiedene Art, mit der diese drei Dichter ihre Geschöpfe behandeln. Während Hauptmanns Figuren noch von der Liebe leben, mit der ihr Schöpfer sie schuf, und des Dichters verstohlene Sympathie auch für Menschen spürbar wird, die er dem Gelächter aussetzt, begegnet Wedekind den seinen mit jener Unerbittlichkeit, die den Schicksalen entspricht, die er seinen Gestalten aufbürdet, aber er nimmt an ihnen leidenschaftlichen Anteil. Sternheim distanziert sich völlig; er, der Kosmopolit, mit mit Denken, Fühlen, Streben der von ihm demaskierten Bürger nichts gemein; er verachtet sie. Aber er ist sich bewußt, daß eben in ihnen die eigentlichen Kräfte des Zeitalters wirken, und er kämpft, indem er sie entlarvt. Er, der Gentleman, mit stiller Neigung für die Außenseiter der Gesellschaft (sein Drama „Oskar Wilde"), der sich über das Unverständnis seiner Gegner lustig macht, wie er das Verständnis seiner Anhänger als unerwünschte Anbiederung ablehnt, hat gleich dem Dichter des „Untertan", Heinrich Mann, die entgötterte Welt in ihrer Vielfalt gespiegelt und mittelbar das kommende Verhängnis prophezeit.

Das Ideal, Kleinbürger zu werden, erreicht der Held, ein seine Klasse verachtender Prolet, in Sternheims farbigster Komödie (Bürger Schippel). Wie der Prolet den Bürger verspottet, nach dem er sich sehnt, so verspottet der Dichter die Sehnsuch des Proleten. Das Ideal, Kleinbürger bleiben zu dürfen, erfüllt sich im satten Glück des Spießers Theobald Maske (Die Hose). Dieser Beamte stellt keine Frage an das Schicksal, wenn er ein Dummchen als Ehefrau tyrannisieren, eine gute Mahlzeit genehmigen, einen Seitensprung zur Nachbarin wagen und das Bildungsbedürfnis mit einem Blick in die Zeitung stillen kann. Sein Leben führt geraden Weges, wie er bekennt, in die Pension. Das Ideal, kleinbürgerlicher Enge zu entfliehen, spornt Theobaldens Sohn Christian Maske an (Der Snob). Um in gräfliche Bezirke vorzustoßen, verleumdet er bedenkenlos die tote Mutter als Ehebrecherin und unterwirft sich, ihren Adelsstolz verhöhnend, die vornehme Sippschaft mit dem Hinweis auf eigene außereheliche Abkunft aus erlauchtem Geschlecht. Ganz folgerichtig bahnt er sich den Weg zum Industrieherrn, der als alter Mann mit seiner Familie um die Aufrechterhaltung seines Ideals, Ausbeutung fremder Arbeitskraft, zu ringen hat („1913"). Hier und in „Tabula rasa", wo das Versagen zu klein befundener Arbeiterführer wegwerfend gegeißelt wird, spürt man das Herannahmen des ersten Weltkrieges und begreift rückschauend, wie es dazu und zu allem weiteren kommen mußte. Man sollte diese fünf Komödien sämtlich spielen; denn fremde Einsicht weckt vielleicht die eigene.

Mit den Kurzromanen der „Chronik", dem zweibändigen Roman „Europa", der Erzählung vom Milliardär „Fairfax" und der bissigen Kritik der Juste Milieu unseres „Berlin", dem der Autor Erfolg und Anerkennung dankt, hat der streitbare Poet sein Dramenwerk ergänzt und erweitert.

Um möglichst einprägsam zu wirken, aber auch um jeder Verwechslung mit üblichen Lustspielsituationen und -effekten auszuweichen, hat sich Sternheim, darin ähnlich dem gleichfalls wieder auferstandenen Georg Kaiser, einen eigenen Sprachstil geschaffen, der als Telegramm-Manier und um seiner grammatikalischen Willkür oft gescholten ist. Dennoch, klare Gedanken, zugespitzte Formulierungen, witzige Einfälle, sichere Pointen, gestrafftes Tempo sind schon bemerkenswert. Hier wird seziert, was zu sezieren lohnt. Es ist ein Dichter am Werk: denn Sternheim schafft die Welt erst, ehe er sie zerstört. Der Zauber wirkt, bevor der Dichter ihn entblättert. Sternheim plakatiert nicht wie mancher Zeitsatiriker, gibt keine Bilderreihe, sondern baut ein Stück. Er hat ein Recht auf die Bühne, deren Wirkungen er souverän beherrscht.

B.

Wieder vorwärts!

Von Gottfried Keller

Berg hinan vom kühlen Grund
Durch den Wald zum Felsenknauf
Haucht des Frühlings holder Mund,
Tausend Augen tun sich auf.

Sachte zittert Reis an Reis,
Langt hinaus, noch halb im Traum,
Langt und sucht umher im Kreis
Für drei grüne Blättlein Raum.

Doch mit lautem Wellensang
Weckt der Bach die Waldesruh,
Mittendrin am jähen Hang
Schläft ein Trumm von einer Fluh.

Das einst hoch am Silberquell
In des Berges Krone lag,
Nieder führt' an diese Stell'
Es ein solcher Frühlingstag.

Wo es hundert Jahre blieb
Hangen an der Eschenwurz;
Heute reißt der junge Trieb
Weiter es im Wassersturz.

Dröhnend springt's von Stein zu Stein,
Trunken von der wilden Flut,
Bis es dort am Wiesenrain
Schwindelnd unter Blumen ruht.

Du versteinte Herrlichkeit,
O wie tanzest du so schwer
Mit der tollen Frühlingszeit, —
Hinter dir kein Rückweg mehr!

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(8. Fortsetzung)

Siebentes Kapitel

Um vier Uhr stieg der Knecht die Stiege hinauf, um Szulski zu wecken. Er fand aber die Stube verschlossen, weshalb er sich begnügte, zu klopfen und durch das Schlüsselloch hineinzurufen: „Is vier, Herr Szulski; steihn's upp." Er horchte noch eine Weile hinein, und als alles ruhig blieb, riß er an der klapprigen Türklinke hin und her und wiederholte: „Steihn's upp, Herr Szulski, is Tid; ick spann nu an." Und danach ging er wieder treppab und durch den Laden in die Küche, wo die Hradschecksche Magd, eine gutmütige Person mit krausem Haar und vielen Sommersprossen, noch halb verschlafen am Herde stand und Feuer machte.

„Na, Maleken, ook all rut? Watt seggst du dato? Klock vieren. Is doch Menschenschinnerei. Worümm nich um söss? Um söss wihr ook noch Tid. Na, nu koch uns man en beten wat mit."

Und damit wollte er von der Küche her in den Hof hinaus. Aber der Wind riß ihm die Tür aus der Hand und schlug sie mit Gekrach wieder zu.

„Jott, Jakob, ick hebb mi so verfiert. Dat kühn joa nen Doden uppwecken."

„Sall ook, Male. He hett joa nen Dodensloap. Nu wahrd he woll uppstoahn."

Eine halbe Stunde später hielt der Einspänner vor der Haustür, und Jakob, dem die Hände vom Leinehalten schon ganz klamm waren, sah ungeduldig in den Flur hinein, ob der Reisende noch nicht komme.

Der aber war immer noch nicht zu sehen, und statt seiner erschien nur Hradscheck und sagte: „Geh hinauf, Jacob, und sieh nach, was es ist. Er ist am Ende wieder eingeschlafen. Und sag ihm auch, sein Kaffee würde kalt ... Aber nein, laß nur; bleib. Er wird schon kommen."

Und richtig, er kam auch und stieg, während Hradscheck so sprach, gerade die nicht allzu hohe Treppe hinunter. Diese lag noch im Dunkel, aber ein Lichtschimmer vom Laden her ließ die Gestalt des Fremden doch einigermaßen deutlich erkennen. Er hielt sich am Geländer fest und ging mit besonderer Langsamkeit und Vorsicht, als ob ihm der große Pelz unbequem und beschwerlich sei. Nun aber war er unten, und Jakob, der alles neugierig verfolgte, was vorging, sah, wie Hradscheck auf ihn zuschritt und ihn mit vieler Artigkeit vom Flur her in die Wohnstube hineinkomplimentierte, wo der Kaffee schon seit einer Viertelstunde wartete.

„Na, nu wahrd et joa woll wihr'n", tröstete sich der draußen immer ungeduldiger Werdende. „Kümmt Tid, kümmt Roath." Und wirklich, ehe fünf Minuten um waren, erschien das Paar wieder auf dem Flur und trat von diesem her auf die Straße, wo der verbindliche Hradscheck nunmehr rasch auf den Wagen zuschritt und den Tritt herunterließ, während der Reisende, trotzdem ihm die Pelzmütze tief genug im Gesicht saß, auch noch den Kragen seiner Wolfsschur in die Höhe klappte.

„Das ist recht", sagte Hradscheck, „Besser bewahrt als beklagt. Und nun mach flink, Jakob, und hole den Koffer."

Dieser tat auch wie befohlen, und als er mit dem Mantelsack wieder unten war, saß der Reisende schon im Wagen und hatte den von ihm als Trinkgeld bestimmten Gulden vor sich auf das Spritzleder gelegt. Ohne was zu sagen, wies er darauf hin und nickte nur, als Jakob sich bedankte. Dann nahm er die Leine ziemlich ungeschickt in die Hand, woran wohl die großen Pelzhandschuhe schuld sein mochten, und fuhr auf das Orthsche Gehölt und die schattenhaft am Dorfausgange stehende Mühle zu. Diese ging nicht; der Wind wehte zu heftig.

Hradscheck sah dem auf dem schlechten Wege langsam sich fortbewegenden Fuhrwerk eine Weile nach, sein Kopf war unbedeckt und sein spärlich blondes Haar flog ihm um die Stirn. Es war aber, als ob die Kühlung ihn erquicke. Als er wieder in den Flur trat, fand er Jakob, der sich das Guldenstück ansah.

„Gefällt dir wohl? Einen Gulden gibt nicht jeder. Ein feiner Herr!"

„Dat sall woll sien. Awers worümm he man so still wihr? He seggte joa kee Wuhrt nich."

„Nein, er hatte wohl noch nicht ausgeschlafen", lachte Hradscheck. „Is ja erst fünf."

„Versteiht sich. Klock feiv red' ick ook nicht veel."

Achtes Kapitel

Der Wind hielt an, aber der Himmel klärte sich, und bei hellem Sonnenschein fuhr um Mittag ein Jagdwagen vor dem Tschechiner Gasthause vor. Es war der Friedrichsauer Amtsrat; Trakehner Rapphengste, der Kutscher in Livree. Hradscheck erschien in der Ladentür und grüßte respektvoll, fast devot.

„Tag, lieber Hradscheck; bringen Sie mir einen ‚Luft' oder lieber gleich zwei; mein Kutscher wird auch nichts dagegen haben. Nicht wahr, Johann? Eine wahre Hundekälte. Und dabei diese Sonne."

Hradscheck verbeugte sich und rief in den Laden hinein: „Zwei Pfeffermint, Ede, rasch!" und wandte sich dann mit der Frage zurück, womit er sonst noch dienen könne.

„Mir mit nichts, lieber Hradscheck, aber andern Leuten. Oder wenigstens der Obrigkeit. Da liegt ein Fuhrwerk unten in der Oder, wahrscheinlich fehlgefahren und in der Dunkelheit vom Damm gestürzt."

„Wo, Herr Amtsrat?"

„Hier gleich. Keine tausend Schritt hinter Orths Mühle."

„Gott im Himmel, ist es möglich! Aber wollen der Herr Amtsrat nicht bei Schulze Woytasch mit vorfahren?"

„Kann nicht, Hradscheck; ist mir zu sehr aus der Richt. Der Reitweiner Graf erwartet mich, und habe mich schon verspätet. Und zu helfen ist ohnehin nicht mehr, soviel hab' ich gesehn. Aber alles muß doch seinen Schick haben, auch Tod und Unglück. Adieu ... Vorwärts!"

Und damit gab er dem Kutscher einen Tipp auf die Schulter, der seine Trakehner wieder antrieb und wenigstens einen Versuch machte, trotz der grundlosen Wege das Versäumte nach Möglichkeit wieder einzubringen.

Hradscheck machte gleich Lärm und schickte Jakob zu Schulze Woytasch, während er selbst zu Kunicke hinüberging, der eben seinen Mittagsschlaf hielt.

„Stör' dich nicht gern um diese Zeit, Kunicke; Schlaf ist mir allemal heilig, und nun gar deiner! Aber es hilft nichts, wir müssen hinaus. Der Friedrichsauer Amtsrat war eben da und sagte mir, daß ein Fuhrwerk in der Oder liege. Mein Gott, wenn es Szulski wäre!"

„Wird wohl", gähnte Kunicke, dem der Schlaf noch in allen Gliedern steckte, „wird wohl ... Aber er wollte ja nicht hören, als ich ihm gestern abend sagte: ‚Nicht so früh, Szulski, nicht so früh ...' Denke doch bloß voriges Jahr, wie die Post runterfiel und der arme Kerl von Postillon gleich mausetot. Und der kannte doch unsern Damm! Und nu solch Polscher, solch Bruder Krakauer. Na, wir werden ja sehn."

Inzwischen hatte sich Kunicke zurechtgemacht und war erst in hohe Bruchstiefel und dann in einen dicken graugrünen Flausrock hineingefahren. Und nun nahm er seine Mütze vom Riegel und einen Pikenstock aus der Ecke.

„Komm!"

Damit traten er und Hradscheck vom Flur her auf die Treppenrampe hinaus.

Der Wind blies immer stärker, und als beide, so gut es ging, von oben her sich umsahen, sahen sie, daß Schulze Woytasch, der schon anderweitig von dem Unglück gehört haben mußte, die Dorfstraße herunterkam. Er hatte seine Ponys, brillante kleine Traber, einspannen lassen und fuhr, aller Polizeiregel zum Trotz, über den aufgeschütteten Gangweg hin, was er sich als Dorfobrigkeit schon erlauben konnte. Zudem durfte er sich mit Dringlichkeit entschuldigen. Als er dicht an Kunickes Rampe heran war, hielt er und rief beiden zu: „Wollt euch hinaus? Natürlich. Immer aufsteigen. Aber rasch." Und im nächsten Augenblick ging es auf dem aufgeschütteten Wege in vollem Trabe weiter, auf Orths Gehölz und die Mühle zu. Hradscheck saß vorn neben dem Kutscher, Kunicke neben dem Schulzen. Das war so Regel und Ordnung, denn ein Bauerngut geht vor Gasthaus und Kramladen.

Gleich hinter der Mühle begann die langsam und allmählich zum Damm ansteigende Schrägung. Oben war der Weg etwas besser, aber immer noch schlecht genug, so daß es sich empfahl, dicht am Dammrand entlang zu fahren, wo, wegen des weniger aufgeweichten Bodens, die Räder auch weniger tief einschnitten.

(Fortsetzung folgt)

Kulturnotizen

Wunschtraum des Dieners und der Kammerzofe

Wenn auch der Berliner Westen seinen strahlenden Schimmer genau so eingebüßt hat und zur Trümmer zurückblieben wie in den anderen Stadtteilen, wollen die paar vorhandenen Bühnen dort sich gar zu ungern von vergangener Herrlichkeit trennen. Die Tribüne am Knie zum Beispiel spielt Komödien! Warum sollte sie auch nicht! Aber bei der Auswahl verfiel sie ausgerechnet auf Siegfried Geyers „By Candle Light", das sie in englischer Sprache bringt, als wenn es keinen G. B. Shaw oder Somerset Maugham gäbe.

Was ist der höchste Wunsch des vornehmen Kammerdieners? Einmal eine Dame zu lieben, eine „real lady". Und die Kammerzofe hingegen wiederum schwärmt natürlich für einen vornehmen Herrn. Und so spielt der Kammerdiener seinen Herrn, den Baron, und die Zofe ihre Herrin, die Gräfin, und die sich daraus ergebenden Verwicklungen bilden den Inhalt der Komödie, und Schauplatz der ganzen Handlung ist natürlich Wien. Natürlich tritt auch der Herr Baron auf und natürlich er als sein Kammerdiener und darf sich auch einige spitzige Bemerkungen einstecken; auch die Frau Gräfin erscheint und gastiert als Zofe, ganz zu schweigen vom eifersüchtigen Grafen. Alles endet in bester Harmonie, und Bastien und Lizzy sind glücklich, in ihre Bedientenregion zurückzukehren und dem Herrn Baron und der Frau Gräfin beim Diner bestens aufzuwarten, wohingegen man ihnen großzügigerweise eine Flasche des teuren alten Weins zediert.

Diese in drei Akten sich abrollenden Begebenheiten wurden unter der Regie von Theo Shall sehr flott gespielt. Lore Schubert als Zofe Elizabeth spielte gut, auch Theo Shall als Baron und Richard Ludwig als Bastien brachten sympathische Leistungen und bewegten sich fließend in der fremden Sprache. Harry Franke Graf hingegen war steif. Er hatte zu sehr mit dem Englisch zu kämpfen. Auch die Gräfin Ruth Piephos wirkte matt.

Aber soll man wirklich heute derartige Belanglosigkeiten spielen?

E. B.

* * *

DAS THÜRINGER LANDESKULTURAMT FÜR THEATER UND MUSIK in Weimar plant für die Zeit vom 6. bis 17. Mai eine Theaterschau Thüringens, zu der die politischen Parteien und der Kulturbund ihre Förderung und Teilnahme bereits zugesagt haben. Die Schau beginnt am 6. Mai mit einer Kritikertagung in Weimar, an der die Kritiker sämtlicher Zeitungen Thüringens sowie Gäste anderer Länder teilnehmen werden. Die Grundlagen für eine Aussprache werden die Referate von Professor Valentin und Dr. Gaillard geben. Ferner sind Fritz Erpenbeck und Herbert Ihering-Berlin für Referate gewonnen worden. Am 17. Mai wird die Tagung der Bühnenschaffenden die ganze Veranstaltung abschließen.

An sämtlichen zwölf Tagen dieser außerordentlich beachtlichen Veranstaltung findet jeweils in einer anderen thüringischen Stadt eine Vorstellung statt, zu der die Teilnehmer der Theaterschau durch einen Extrazug gebracht werden. Es werden spielen Weimar: „Rigoletto"; Erfurt: „Professor Mamlock"; Gotha: „Pique Dame"; Eisenach: „Hamlet"; Sondershausen: „Gespenster"; Nordhausen: „Biberpelz"; Meiningen: „Faust" I. Teil; Rudolstadt: „Nina"; Altenburg: „Carmen"; Jena: „Faust" I. Teil; Gera: „Hoffmanns Erzählungen"; Weimar: „Stürmischer Lebensabend".

Sinn und Bedeutung dieser Tagung liegen im wesentlichen in der Erörterung und Klärung der Grundfrage, wie die Kunstinstitute, die ohne städtische oder materielle Unterstützungen werden arbeiten müssen, dieser Situation in Zukunft gerecht werden können, ohne daß das künstlerisch-kulturelle Niveau ungünstig beeinträchtigt wird.

ELLIS GREGOR bringt am Sonnabend, dem 4. Mai, 18 Uhr, im Renaissance-Theater „Neue Tänze" unter Mitwirkung von Klaus Billing (Klavier) nach der Musik von Debussy-Ravel-Granados-Turina-Moussorgsky-Reger-Milhaud, Poleno, Dvorak.

ROLF JAHNKE veranstaltet eine Tanz-Matinee am Sonntag, dem 5. Mai, 11 Uhr, im Renaissance-Theater. Er bringt „Alte und neue Tänze". Unter anderem Nachmittag eines Fauns (Debussy) — Nachtstück (Granados) — Tanz des Petruschka (Strawinsky) — Kapriziöse Tänze (Poulenc). Die Begleitung hat Dr. Müller-Pfalz.

ILONKA VON PATHY veranstaltet am Freitag, dem 3. Mai, 19 Uhr, im Rokoko-Saal einen Beethoven-Abend.

IN VIELEN TAUSENDEN VON KISTEN kehren jetzt die Bücher der Leipziger Universitätsbibliothek, die nach dem schweren Luftangriff im Dezember 1943 Hals über Kopf ausgelagert waren, an ihren alten Standort zurück. Etwa eine halbe Million Bände waren nach einem Bergwerk bei Bernburg gebracht worden. Die Rückführung wurde erst durch die tatkräftige Hilfe der Kulturabteilung der Sowjetischen Militärverwaltung ermöglicht. Insgesamt mußten 1,2 Millionen Bände ausgelagert werden.

DER ZWEITE STUDIO-ABEND DES HEBBEL-THEATERS. Die zweite Studio-Arbeit an dem Drama von Bert Brecht „Die Gewehre der Frau Carrar" als deutsche Uraufführung und der Brechtschen Lehroper „Der Jasager", zu der Kurt Weill die Musik geschrieben hat, wird zur Zeit auf der Bühne des Hebbel-Theaters geprobt und in Kürze gezeigt werden.

AUS DEM NACHLASS YVETTE GUILBERTS. Unter dem Titel „Andere Zeiten andere Lieder" erschienen in Paris die nachgelassenen Lebenserinnerungen der großen französischen Schauspielerin Yvette Guilbert. Gleichzeitig erregt das Buch „Sarah Bernhard, meine Großmutter" von Lysiane Bernhard, der Enkelin der Tragödin, Aufsehen.

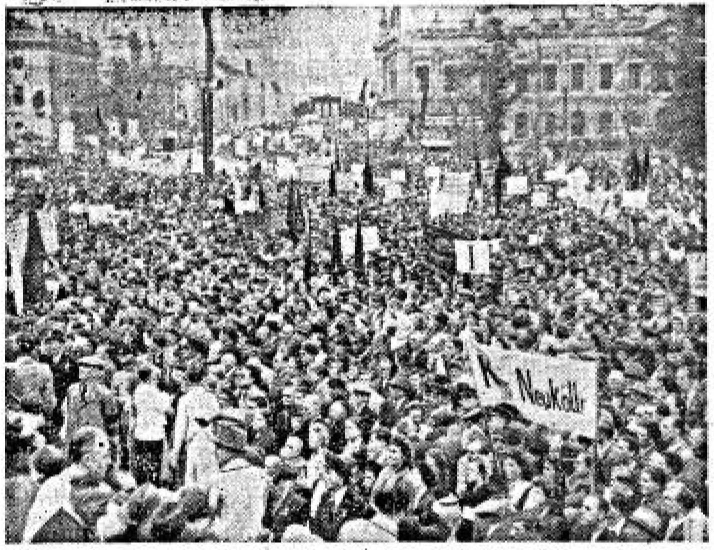
Berliner Rundfunk

Mittelwelle: 356,7 m = 841 [illegible]

Sonnabend, 4. Mai

6.30: Für den Landwirt / 6.50 Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 9.30: Frühlingsahnen / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 11.15: Volksmusik / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 14.00: Aus italienischen Opern: Giuseppe Verdi / 14.30: Jugendfunk / 15.00: Kinderfunk 15.15: Heitere Literatur / 15.30: Die Stimme des Kulturbundes / 16.30: Der Mai ist gekommen. — Bunter Nachmittag / 18.00: Politische Wochenübersicht / 18.15: Schöne Kammermusik / 18.45: Frauenfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Tribüne der Demokratie / 20.15: Sag' es mit Musik — Bunter Tanzabend / 21.45: Sport der Woche: Rückblick und Vorschau / 22.15: Der Pulsschlag Berlins.

Das war Berlins 1. Mai 1946



Während sich im Lustgarten und bis hinter das Brandenburger Tor ein riesiges Meer von Menschen, Fahnen und Transparenten ausdehnte (Bild Mitte), zeigten Arbeitersportler eine bunte Sportschau, Volkstänze und Rhönrad (Bilder oben), Rollschuh- und Reifenvorführungen. Für die leiblichen Bedürfnisse der Massen sorgten Zufuhren von Milch, Bier und Würstchen. Ein ständig belagertes Postamt gab einen Sonderstempel aus (Bilder unten)

Fotos: Gallina (2), Gircke, Hansky, Rohmann

Gesichter unter Fahnen

Augenblicksbilder von der großen Mai-Demonstration

Die Berliner lachen wieder, echt und tief wie ein Mensch, der glaubt und hofft. Das Leben hat wieder einen sicheren Grund unter ihren Füßen. Man plumpst in keinen Bombentrichter, keine Sirene reißt einem ein Dreiangel in die verdiente Nachtruhe und nirgends droht einem eine Luftmine das Dach vom Kopf zu pflücken. Aber unter dem Frühlingswind der ungezählten Fahnen und dem Licht strahlendster Gewißheit vollzieht sich mehr: der Aufbruch eines neuen Lebens. Selbst die Ruinen, diese Fratzen einer gewesenen Stadt, scheinen wider vom Lachen ihrer Menschen. Wie ein Jauchzer wogt der Gesang der befreiten Berliner zu den toten Steingebirgen auf. Der bunte Strom des Lebens, der sich durch diese Kahlheit zwängt, trägt tausendfachen Glanz in diese Trümmerwelt. Von manchen Ruinen wehen Fahnen und rote Spruchbänder. Sieghaft triumphiert das Rot über das Grau. Ueberall. In den Straßen, in den Gesichtern, an den Kleidern. Schaut dort die Alten selbst, wohl schon weit über die sechzig hinaus, tief gebeugt von Gram und Kummer und auch nicht mehr gut bei Fuß. Welch ein Strahlen tragen sie in ihrem Blick! Stumm bewegen sie ihre Lippen nach den Klängen der Lieder, die die Jugend um sie singt. Es ist, als sängen sie die Weise im stillen heimlich mit. Nein, keiner von ihnen wird schwach und tritt von diesem stundenlangen Marsch zurück. Selbst der alte Veteran mit seiner Prothese humpelt mit der Frische und Glückseligkeit eines Jungen inmitten der wogenden Fahnen.

Immer mächtiger wird der Strom der Menschen. Zwei, drei, ja vier Züge zugleich münden in die Linden ein.

Die Pracht dieser Paradestraße ist verschlissen, sie selbst ergraut und verkrüppelt, aber das lichte Rot der Fahnen und Gesichter, das wogende Bunt der Kleider und das mitreißende Heil der Jugend läßt diese Straße zu einer neuen Bedeutung auferstehen: Straße des Volkes zu sein! Diese Menschen, mit ihrer Hoffnung und Freude, mit ihrem aus wunderbarer Einheit neuerwachten Glauben prägen dieser Straße ein neues Gesicht auf. Ihr Totenantlitz ist verwischt.

Auf der Promenade stehen zwei Landser, Heimkehrer im verschmutzten Feldgrau. Dicht beieinander stehen sie mit weit aufgerissenen Augen. Fassen ihre Blicke schon den Wandel dieser Stadt und die Wiedergeburt ihrer Menschen? Springt sie nicht aus jedem Stück Fahnentuch, aus jedem Antlitz ein Funke an und wischt ihnen tausend verzerrte Nachrichten über diese Stadt aus der Stirn? Unruhig tanzen ihre Blicke über die wogende Menge dahin. Liedfetzen fliegen ihnen zu, zugeworfene Worte, Parolen von Transparenten, aber es sind keine leeren Parolen mehr. Das sind hingemalte Bekenntnisse, Herzenswünsche des Berliner schaffenden Volkes. Und da ist einer dieser Wünsche, der über viele tausend Köpfe hinweg auf sie zuflattert und ihre Blicke einfängt: „Heimkehrer, Euch gilt unsere Sorge und Hilfe!" — Das ist ein Händedruck, den eine ganze Stadt ihnen zureicht. In die beiden grauen Gestalten kommt plötzlich Leben. Sie fühlen sich angesprochen, einbezogen in die Gemeinschaft der singenden Menschen um sie her. Und auf einmal huscht so etwas wie ein verlegenes Lächeln über ihre Gesichter. Ja, sie werden rot, diese beiden alten Kumpels aus den Totenlöchern dieses Krieges, rot bis über beide Ohren wie zwei verschämte Mädchen.

Seht ihr, da ist mir, als trügen die beiden Heimkehrer ihre rote Maiblume mitten im Gesicht. Georg.

Dank des Maikomitees

Nach Jahren der faschistischen Schändung und Knechtschaft erlebten die Berliner Werktätigen zum erstenmal den 1. Mai wieder als ihren Fest- und Kampftag. Es war eine gewaltige Kundgebung.

Die Arbeiter und Angestellten der Betriebe und Verwaltungen waren die Träger. Ihnen gebührt der Dank dafür, daß diese Kundgebung zu einem unvergeßlichen Ereignis der Berliner Arbeiterbewegung wurde.

Die Maikundgebung war ein Bekenntnis für die Einheit der Arbeiterbewegung, für Demokratie, für Neuaufbau, für Völkerfrieden und für die Erringung des Sozialismus.

Der opferwilligen Kleinarbeit der Betriebsräte, der Betriebsgewerkschaftsleitungen und der Funktionäre ist es besonders zu verdanken, daß der 1. Mai 1946 zu einer so gewaltigen Manifestation wurde. Auch allen Ordnern, der Polizei, den Sanitätern, Schwestern und den Aerzten, den Bediensteten der BVG, der Reichsbahn und allen Mitwirkenden danken wir, die durch ihre Tätigkeit dazu beigetragen haben, daß dieser Maiaufmarsch in vorbildlicher Ordnung durchgeführt und sein reibungsloser Verlauf gesichert wurde.

Das Maikomitee
I. A.: Roman Chwalek

Fußballstädtespiel Berlin—Düsseldorf

Wie das Hauptsportamt mitteilt, hat Berlin die Einladung zu einem Fußballstädtespiel mit Düsseldorf grundsätzlich angenommen. Ueber den Termin sind noch keine Festlegungen erfolgt, aber man hofft, schon in wenigen Wochen das Spiel perfekt machen zu können.

Außerdem ist im August ein Städtespiel gegen Dresden in der sächsischen Hauptstadt geplant und das Rückspiel gegen Dessau wird im Herbst in Dessau zur Abwicklung gelangen.

Herbert Nürnberg prüft Werner Schüler

Zusammen mit Neusel und Vogt soll am 26. Mai auch Herbert Nürnberg in der Waldbühne boxen, der den Berlinern aus dem Ring und vom Fußballplatz her gut bekannt ist, wo er wiederholt für die Künstlermannschaft „Oase" spielte. Nürnberg, der gegenwärtig auf Hamburger Veranstaltungen von Sieg zu Sieg eilt, wird über acht Runden Werner Schüler gegenübertreten, der damit in seinem siebenten Profikampf vor seiner bis jetzt schwersten Aufgabe steht.

Bisher blieb der frühere Brandenburg-Meister durch k. o. über Wickert und Hattwig, nach Punkten über Buttler, Machovic und Seisler erfolgreich und erzielte gegen Teichmann ein Unentschieden. Man kann diese Begegnung der beiden Weltergewichtler wohl als inoffizielle Ausscheidung um die deutsche Meisterschaft dieser Gewichtsklasse ansehen. Der Sieger hat den Weg frei zu einem Titeltreffen mit Gustav Eder. kth.

Berliner Notizen

Die Wohnlaube

Vater schiebt einen großen Handwagen durch die Straßen, ein seltsames Gefährt, beladen mit ein paar Korbstühlen, einem Tisch, einem Bettsack, Kochgeschirr und allem möglichen Hausrat. Ein Umzug? Ja, aber nur ein halber. Familie Schmidt zieht nämlich, wie der Berliner sagt, zum Frühjahr wieder „uf die Laube".

Unzählige Kleingärtnerfamilien haben in Berlin den Sommer über ihren Wohnsitz in ihrer Wohnlaube aufgeschlagen und tun das auch heute wieder. Die Berliner haben zu allen Zeiten ein außerordentliches Geschick bewiesen, sich aus allem möglichen Material auf ihrem Kleingarten eine Wohnlaube mit Veranda, Glasfenstern und allem Zubehör zu schaffen, das das Wohnen in der Laube den Sommer über gemütlich machte. Die Wohnungsnot in Berlin, die eigentlich immer vorhanden war, neuerdings jedoch Riesenausmaße angenommen hat, hat die Berliner Kleingärtner schon in früheren Jahren und schon vor 1933, zur Zeit der großen Arbeitslosigkeit, gezwungen, aus den Sommerwohnlauben Winterlauben zu machen, das, was als leichtgebautes Behelfsheim für den Sommeraufenthalt gedacht war, so abzudichten und einzurichten, daß man auch den Winter über darin wohnen konnte. Die Behörden haben diese Art Notwohnungen nie gern gesehen, es entstanden durch unsachgemäß angelegte Feuerstellen hin und wieder Brände und die Baupolizei erhob des öfteren Einwände, aber die Mehrzahl der Kleingärtner wohnte doch auf ihren Lauben mit stillschweigender behördlicher Duldung.

Neuerdings werden den Laubenbesitzern beim Abschluß von Pachtverträgen Bestimmungen vorgelegt, nach denen der Bau von Lauben nur in einer Größe von 30 qm zulässig ist, und diese Lauben sollen nur als Sommerlauben benutzt werden dürfen.

Es steht fest, daß diese nicht sehr zeitgemäße Bestimmung hundert- und tausendfach übertreten werden wird, weil sie angesichts der herrschenden Wohnungsnot schwer durchführbar ist. Der Berliner Magistrat hat selbst die Schaffung behelfsmäßiger Wohnungen als vordringliche Maßnahme erklärt, und es wäre wohl besser, statt undurchführbare Vorschriften zu erlassen, alle Anstrengungen zu machen, den Kleingärtnern bei der Schaffung behelfsmäßiger Wohnungen behilflich zu sein. Die Errichtung von Wohnlauben auf Kleingartengelände ist keine ideale und dauernde Lösung des Wohnungsproblems. Sie ist und darf nur sein: ein Notbehelf. Aber sie gibt gerade heute die Möglichkeit, auch vom Gesichtspunkte der Materialersparnis aus, zahllosen Familien, solange sie noch keine Stadtwohnung erhalten können, eine Unterkunft zu schaffen. Es gibt in den Trümmern genug Material, das für den Neubau von Wohnhäusern nicht benutzbar ist, jedoch zum Wohnlaubenbau durchaus brauchbar sein dürfte. Außerdem werden sich sehr viele Kleingärtner in diesem Jahre schon deshalb dazu entschließen, in ihrer Laube zu wohnen, weil sie auf diese Art Tag und Nacht überwachen können. Man sollte deshalb behördlicherseits der Errichtung von Wohnlauben als provisorischen Notbehelf im Kampfe gegen die Wohnungsnot keine bürokratischen Hindernisse in den Weg legen, sondern sich vielmehr überlegen, wie man vielleicht durch den Vorschlag eines einheitlichen Wohnlaubenplanes den Kleingärtnern an die Hand gehen könnte, um auch baulich ein einheitliches Bild zu schaffen. Die privaten Interessen irgendwelcher Grundstücksbesitzer dürften bei der Lösung dieses Problems keine Rolle spielen.

Hein.

Mehr Verkehrsdisziplin!

Eine Verkehrserziehungswoche der Polizei

In der Zeit vom 5. bis 11. Mai 1946 wird in Berlin auf Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten eine Verkehrserziehungswoche durchgeführt. Veranlassung hierzu ist die außergewöhnlich hohe Zahl von Verkehrsunfällen, die in keinem Verhältnis zu dem geringen Verkehr steht, und das verkehrswidrige Verhalten vieler Verkehrsteilnehmer. Im Durchschnitt werden monatlich in Berlin 350 Verkehrsunfälle bekannt. Es muß gelingen, ein Absinken der Unfallziffern zu erreichen.

Eine Woche liegt vor uns, in der die Polizei in ganz besonderem Maße den Verkehrsteilnehmern die Verkehrsregeln und Bestimmungen nahebringen will. Es ergeht hiermit die Bitte an alle: Beachtet die Verkehrsvorschriften und Verkehrszeichen! Laßt stets, wo immer ihr euch im Verkehr befindet, die nötige Rücksicht und Vorsicht walten. Berlin war bekannt durch seine Verkehrsdisziplin. Helft alle mit, daß es für die Zukunft wieder so wird!

Letzte Berliner Neuigkeiten

Prüfung aller Kraftfahrzeuge

Sämtliche Kraftfahrzeuge und deren Anhänger, die im Gebiet der Stadt Berlin zugelassen sind, dort ihren Standort haben, werden in der Zeit vom 1. Mai 1946 bis 31. Mai 1946 einer technischen Prüfung unterzogen. Dieser Prüfung unterliegen sowohl Fahrzeuge als auch reparaturbedürftige oder nicht einsatzfähige Kraftfahrzeuge jeglicher Art.

Die Fahrzeuge sind bei den Fahrbereitschaften derjenigen Bezirke vorzuführen, in denen die Fahrzeuge ihren Standort haben. Die näheren Anweisungen über die Vorführung der Fahrzeuge an den für die Prüfung vorgesehenen Sammelplätzen werden von den Bezirksfahrbereitschaften bekanntgegeben.

Nicht betriebsfähige Fahrzeuge, deren Vorführung zu dem vorgeschriebenen Termin nicht angängig ist, sind der Fahrbereitschaft des Bezirks, in welchem sich das Fahrzeug befindet, bis 10. Mai 1946 zu melden.

Fahrzeuge, die nach dem Gutachten der technischen Prüfungskommission als fahrbereit anzusehen sind, erhalten in den Kraftfahrzeugpapieren Stempel in russischer, französischer, englischer und deutscher Sprache.

Für Fahrzeuge, die reparaturbedürftig sind, wird auf Veranlassung der Prüfungskommission vom Bezirksbürgermeister (Fahrbereitschaft) eine Frist festgesetzt, innerhalb welcher die Instandsetzung oder Ergänzung fehlender Teile durchzuführen ist.

Alle Kraftfahrzeuge, die bis 1. Juni 1946 nicht registriert und nicht zur technischen Untersuchung vorgeführt worden sind, werden entzogen und dem Kommandanten des in Frage kommenden Sektors unwiderruflich zur Verfügung gestellt.

Fahrzeuge, die in der vom Bezirksbürgermeister (Fahrbereitschaft) festgesetzten Frist nicht repariert sind, können nach dem Ermessen des Militärkommandanten des Bezirks requiriert werden.

Achtung! Postbezieher in den westlichen Zonen!

Hiermit erinnern wir an die Einsendung des Abonnementsbetrages (5,— RM monatlich per Einschreiben). Derselbe muß spätestens am Ende des Monats für den darauffolgenden in unseren Händen sein, was wir zu beachten bitten.

Verlag „Neues Deutschland"
Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91

Das Preisamt beim Blumengroßhandel

Auf Grund verschiedener Anzeigen und Beschwerden aus dem Publikum wurde eine Preiskontrolle in der Zentralblumenhalle in der Lindenstraße mit dem Gewerbeaußendienst durchgeführt.

Die Feststellungen ergaben, daß allgemein Preisüberschreitungen begangen wurden. In Zusammenarbeit mit dem Gewerbeaußendienst wurden 16 Händler sofort in Strafe genommen, 3 bis 5 Schließungen stehen bevor.

Die Großhändler behaupten, daß nicht sie Urheber der erhöhten Preise seien, sondern die Erzeuger. Das Preisamt wird sich mit der Provinzialverwaltung Mark Brandenburg in Verbindung setzen, um eine Preiszurückführung auf den Stand vor dem 1. 4. 1945 zu veranlassen.

Wie schützen wir unsere Gärten? Im Bezirk Tiergarten findet eine Generalversammlung aller Siedler, Kleingärtner und Grabelandpächter am Freitag, dem 3 Mai 1946, 19 Uhr, im ehemaligen Offizierskasino, Berlin NW 21, Perleberger Str. 62, statt. Der 1. stellvertretende Bürgermeister Reinert spricht über das Thema „Wie schützen wir unsere Gärten?"

Leser schreiben an „NEUES DEUTSCHLAND"

Gestern versuchte ein Kassenbote der Gaswerke, der nach 1½ Jahren den Gasmesser ablas, Gebühren für die Zeit vom 16. 1. 1944 bis 27. 4. 1945 zu erheben. Ich habe die Anerkennung der Schuld verweigert, weil eine Magistratsverfügung aus dem Sommer 1945 die Beitreibung von Rückständen aus der Zeit vor dem Umbruch auf Grund der Sperrung der alten Konten ausdrücklich untersagte. Um keinen unnötigen Verwaltungsstreit zu veranlassen, wäre ich für gefl. Stellungnahme dankbar.

B. Link, Bln.-Mariendorf.

Unsere Antwort: Auf unsere Anfrage bei der Hauptverwaltung der Gasag erfahren wir, daß die Zahlungen aus der oben angeführten Zeit zu leisten sind.

Vom FDGB

Verband der kaufm. und Büro-Angestellten. Am 3. Mai, um 15 Uhr, Funktionärsitzung für alle Groß-Berliner Betriebsräte der Fachgruppe „Verkehr und freie Berufe" (Speditions- und Fuhrunternehmen, Wohnungsbaugesellschaften und dergleichen, Vermittlerbüros usw., Buchmacher, Steuerberater) im Gewerkschaftshaus, Wallstraße 61—65, Kleiner Sitzungssaal, II. Stock.

Verband der kaufm. und Büroangestellten (Betriebsräte). Die nächste Arbeitsgemeinschaft „Arbeitsrecht" findet am Freitag, 3. Mai, 15 Uhr, im FDGB-Gebäude, Wallstraße 61—65, Kantinenräume (VI. Stock), statt. Leitung: Kollege Jessen.

Verband der kaufm. und Büroangestellten (Jugendbetriebsausschüsse). Das Monatsprogramm für Mai ist aufzustellen und eine Abschrift an den Verband zu senden.

Wie wird das Wetter morgen?

Die bisherige Wetterlage bleibt noch bestehen. Somit ist mit heiterem vorübergehend auch stärker bedecktem Himmel zu rechnen. Die Höchsttemperatur des Tages liegt bei 20 Grad; während der Morgenstunden wenig unter 10 Grad. Niederschläge, teils von Gewittern begleitet, in geringem Ausmaß.

3. Mai:

Sonnenuntergang . . . . . 20.34 Uhr
Monduntergang . . . . . 23.26 Uhr
2 Tage nach Neumond.
Dämmerungsdauer . . . . 50 Minuten

4. Mai:

Sonnenaufgang . . . . . . 5.32 Uhr
Mondaufgang . . . . . . 7.49 Uhr

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 95 111 Fritz Kreb — Postscheckkonto: „Neues Deutschland", Berlin Nr. 9690 — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr — **Telefon: Sammel-Nr. 42 59 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr** (Anzeigenpreis: Die 8spaltige Millimeterzeile RM 3.—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße G — 11 714

Theater-Varieté-Konzert

Ehemalige Staatstheater

Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101—102. 3. 5., 18 Uhr: Sinfonie-Konzert der Staatskapelle. Dirigt.: Johannes Schüler.

Deutsches Theater, Schumannstrasse 13 a. 3. 5., 18 Uhr: Erstaufführung „Der Snob".

STÄDTISCHE OPER Kantstrasse, am Zoo. 3. 5., 17 Uhr: „Verkaufte Braut".

Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon: 24 40 80. Täglich 17 Uhr: „Liliom" von Franz Molnar.

Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). Täglich 17 Uhr, sigs. u. 15 Uhr: „Ein Walzertraum" von Oscar Straus.

Theater am Schiffbauerdamm. Tägl. 18 (sigs. auch 15 Uhr): Montag bis Donnerstag: „Herzkönig" v. Helm. Weiss, m. Rud. Platte. Freitag bis Sonntag: „Höllenparade" v. Horst Lommer.

Renaissance-Theater, Hardenbergstrasse, Am Knie. Tägl. 17.30 Uhr (sigs. auch 15 Uhr): „Im wunderschönen Monat Mai" m. Michi Tanaka, Ballett Sabine Ress, Kapelle Zacharias, Franz Otto Krüger.

Tribüne Am Knie, Berliner Str. 27. Heute u. morgen, 18 Uhr: „Versprich mir nichts" Ausverkauft.

Schlosspark-Theater Steglitz, Schloßstr. 48. Tel.: 24 09 86. Tgl. 17.30 (sigs. auch 14.30 Uhr): „Wie es euch gefällt", Lustsp. v. Shakespeare.

Palast- Das Varieté der 2000 Am Bhf. Friedrichstr. Tägl. 18 Uhr (sbds. u. sigs. auch 14.30 Uhr): Das Ereignis von Berlin; Wiederauftreten der 20 Alberti-Mädels in der Revue „Alles für Euch" u. 10 weitere Attraktionen.

Puhlmann Schönhauser Allee 148, U-Bhf. Danziger Straße. Theater — Varieté — Kino. Tgl. nur 18.30 Gastspiel des Theaters am Nollendorfplatz „Olly-Polly" Tanzoperette von Walter Kollo. — 14.30, 16.30, 20.30 Film: „Es war eine rauschende Ballnacht."

Kühlung aller Art suche dringend im festen Kundenauftrag Kühlanlagen, Kühlschränke verschiedener Größen. **Richard Drews** Spezial-Baugeschäft für Kühlanlagen. Ankauf / Verkauf / Reparatur. Bln.-Charlottenbg. 4, Dahlmannstr. 34. Telefon: 97 58 53.

Rost frißt Eisen! Verrostete Maschinen, Eisenträger, Röhrenanlagen usw. werden entrostet u. vor weiterem Verfall bewahrt durch **Hermeta-Rostschutz-Pasta** kg RM 3,50. Büchsen mitbringen! **Eingerostete Muttern** und Schrauben, verrostete Gewinde und Lager werden wieder sauber und rostfrei durch **Hermeta Exrosta-Fluid** kg RM 14,00. Kanne mitbringen! **HERMETA** Berlin N 65, Lindower Straße 18/19 U- und S-Bahn Wedding.

FOTOAPPARATE Schmalfilmkameras, Objektive, Vergrößerungsapparate und Fotozubehör kauft Foto-Gattzelt, Berlin N 54, Alte Schönhauser Straße 46.

Ziskoven Wohnzubehör Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158 verkauft Biedermeiermöbel antike Truhen sowie div. Einzelmöbel.

Loewe-Superhet auch mit defekten Röhren, zu kaufen oder zu tauschen gesucht. Radio Kauffmann, Kurfürstendamm 14/15, I. Etage (Nähe Bahnhof Zoo).

Suchen Verbindung mit leistungsfähiger Füllhalter- und Füllbleistiftfabrik, Schreibwaren- u. Bürostrtikelfabrik, Kontobücherfabrik, Kalenderfabrik, Papiergroßhandlung für Maschinenpapier. Angebote an Deerberg & Böhme, Bln.-Zehlendorf, Berliner Str. 32, Tel. 24 51 79.

Hilfsschleppachse fabrikneu mit kompl. Zubehör: Kitzel, Ketten, Zwillingsfelgen, 17 Zoll, abzugeben. Anfragen unter R. 282 an Anzeigenmaschin, Berlin-Nikolassee.

Erbitte Angebote von Herstellerfirmen in Werkzeugen und Maschinen, übernehme Tauschangebote und Vertretungen sämtlicher Maschinen und Werkzeuge einschl. Fahrrad- und Kraftfahrzeugbedarf. Ing.-Büro Bruns, Bln.-Steglitz, Peschkestr. Nr. 3.

Rasierklingen-Schleiferei gesucht, welche etwa 1000 bis 3000 Stück monatl. schleift. S. 100 postlagernd Freienwalde/Oder.

Seidenkordel oder ähnliches in großen Mengen sowie weißes Nähgarn oder Nähseide kauft **Maria P. Gorsky** Kunstgewerbe — Antiquitäten Berlin W 15, Fasanenstr. 70 Tel. 32 32 92 auf der Leipziger Messe Petershof 5. Stock, Stand 274.

Schraubenmikrometer Kaliberdorne, Drehdorne, Rachenlehren liefert Ing. Weckmann, Niederfinow (Mark).

EWALD Kom.-Ges. Immob., N 54, Elsässer Straße 1—2 (U-Bhf. Rosentaler Platz), übernehmen noch einige **Hausverwaltungen** suchen für vorgemerkte Barkäufer **Land- und Zinshäuser** auch in der Provinz. — Für Verkäufer kostenfrei!

Blitzschutzanlagen Neubau-Instandsetzungen, Revisionen führt aus: UNION Blitzschutzbau, Berlin W 30, Kleiststr. 35, Tel. 24 88 78. Blitzschutzwartungsdienst.

Die Ernte sichern Sie sich durch Bezug bester Sämereien aus E. Wolff's Versandhaus, Berlin-Altglienicke, Friedrichstraße (S-Bahnstation Bln.-Adlershof) Weit über 100 verschiedene Gemüsesamen am Lager. Zur Ergänzung der Sommer- und Herbstaussaat besonders zu empfehlen: Sort. „S 45e" enth. 45 Port. 12 × Bohnen u. Erbsen, je 3 × Möhren, Salat, Spinat, je 2 × Blätterkohl, Endivien, Petersilie, Radies, Rettich, Blumen, je 1 × Dill, Bohnenkraut, Gurken, Herbstrüben, Kohlrabi, Rosen-, Rot-, Weiß-, Wirsingkohl, Melde, Schnittlauch, Kohlrüben (kleine Sortenänderung vorbehalten). RM 12,— ab Lager sofort lieferbar, Nachn. RM 14,—, Versand innerhalb 14 Tagen. Außerdem in großer Auswahl stets am Lager: Schädlingsbekämpfungsmittel (Sommerspritzmittel), Unkrautvertilgungsmittel, Regner, Tabakschneidemaschinen, Blumendünger, Garten- und Feldgeräte usw. Bitte fordern Sie Preisliste 1946 an, über 50 000 Kunden, viele Dank- und Anerkennungsschreiben.

Suche dringend **Autoreifen und -schläuche** 4.00×15, 4.25×15 oder 4.50×15 für Fiat-Topolino. Eilangebote unter „S. 283" an Anzeigenmaschin, Berlin-Nikolassee.

2 Pferde werden kostenlos bei leichter Arbeit in Pflege genommen. Siedler Martha Jäger, (2) Ketzin-Fernewerder.

Wilhelm von Albert Vermögensverwaltungen Grundstücks- u. Hypothekenverkehr Berlin W 30, Bayerischer Platz 8 (Niederlassungen in allen Zonen) An- und Verkauf von Grundstücken jeder Art überall! Hypothekenvermittlungen

Altmetall Kupfer, Aluminium, Messing, Blei usw. kaufen und holen ab Schrott- u. Metall-G. m. b. H., Berlin-Neukölln, Am Oberhafen 14. Anlieferung kleinerer Mengen Metallager Berlin-Neukölln, Bergstr. 102 (letzter Hof).

Aufspannwinkel für Dreh- und Fräsarbeiten, verstellbar und fest, sucht Instandsetzungswerkstätten Hans Piskowski, Berlin-Halensee, Katharinenstr. 17, Tel. 97 66 56.

Zwei- und Vierrad-Handwagen auch reparaturbed., kauft Krieger, Schmargendorf, Weinheimer Str. 11.

Wer übernimmt das **Aufhauen alter Feilen?** Angebote erbeten. Wilhelm Böhm, Eisenbeton-, und Tiefbau-Gesellschaft, Lichterfelde-West, Lucas-Cranach-Str. 8.

Tütenfabrik Papierverarbeitung A. & E. Schulz jetzt Berlin O 17, Mühlenstr. 15—17

Suche dringend zum sofortigen Abschluß mehrere **STADT- UND LANDGRUNDSTÜCKE** jeder Art **E. Seehausen, Immob.** Berlin-Wilmersdorf, Schoelerpark 12a

Kurbelstickmaschine sucht gegen Nähmaschinen und Fußbodenbelag o. ä. Angebote unter „I. 5462" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Meteorologische Instrumente, auch defekte. Meteorologische, Klimatologische, Hydrologische, Ozeanographische Fachliteratur. Aeltere Jahrgänge des tägl. Wetterberichtes und des tägl. Eisberichtes der Dt. Seewarte oder anderer Wetterdienststellen dringend zu kaufen gesucht. Angeb. an das Meteorologische Observatorium in Rostock, Blücherplatz oder an das Ostsee-Observatorium Greifswald, Domstraße 14.

Hobelbänke und Tischlerwerkzeuge kauft Möbel-Meißner, Berlin C 2, Neue Schönhauser Straße 11

Kacheltische Dauerverbindung mit leistungsfähigen Herstellern bei Kachel-Zulieferung gesucht. Angebote unter „K 5481" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

H. G. KUHLMAY Spielwaren sofort lieferbar Nur an Wiederverkäufer! Elektrokarren mit 2 Anhängern 14,— RM, div. Holztiere auf Rädern von 4.50 bis 4.80 RM, Stoffpuppen von 7.9* RM bis 10.60 RM, Modellbogen 1.05 RM, Kaleidoskope v. 2.35 bis 5.05 RM. Asphaltsegler 2.0. RM. Telefon 32 20 38 BERLIN-CHARLOTTENBURG Windscheidstr. 18 dicht am Bahnhof Charlottenburg. Auslieferungslager für die sowjetische Zone Berlin, Berlin C 2, Georgenkirchstraße 40

Trauring-Wiese kauft Brillanten, Schmuck und Uhren aller Art **Hermann Wiese** JUWELIER Berlin N 4, Artilleriestr. 30

Holzbildhauerbank kauft. Alfred Peter, Bln.-Halensee, Paulsborner Str. 93.

Radiotechnik + Bastlerbedarf **Radio Tamm**

Hermann Hundhammer Großhandlung Berlin C 2, Münzstraße 14—16 Ecke Dragonerstraße. Montag bis Freitag von 9—16 Uhr Verkauf nur an Wiederverkäufer. Papier- und Schreibwaren, Post- und Glückwunschkarten, Spielwaren und Geschenkartikel. Herstellerfirmen werden um Angebote gebeten.

RUNDEISEN 6 und 7 mm blank gezogen oder schwarz (Moniereisen), auch Abfälle, jedoch nicht unt. 50 mm Länge, in jeder Menge sofort zu kaufen gesucht. Evtl. in Gegenlief. v. Wirtschaftsart. od. Baubeschlägen. Ferdinand Pierstedt, Berlin N 58, Prinzenallee 84.

PREISBILDUNG! Langjähriger Wirtschaftsingenieur, mit allen Vorschriften vertraut, übernimmt Beratungen, Kalkulationen, Preisprüfungen und Verhandlungen für Industrie, Handel und Gewerbe. W. JOSCH, Büro: Berlin SO 36, Michaelkirchstr. 17, I. Quergeb. pt. rechts und Bln.-Spandau, Eichenweg 5. Tel. 67 47 17.

Pachtung oder Kauf einer Betonwarenfabrik mit Baustoffgroßhandlung von bekanntem Fachmann aus dem Osten gesucht. Evtl. auch Beteiligung angenehm. Größeres Kapital steht zur Verfügung, desgleichen Maschinen. Größere Stadt bevorzugt. Gefl. Angebote unter „P 5463" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Abrichte-Dicktenhobelmaschine neu, tauscht gegen Drehbank und kl. Bohrmaschine. Angebote unter „P 5474" befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Straße 10.

Tragant, Natriumbikarbonat Kaliumkarbonat, Magnesia usta von chemischer Fabrik zu kaufen gesucht. Angeb. unter P 5090 befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10.

Ziskoven Wohnzubehör Berlin-Halensee Kurfürstendamm 158 erbittet Angebote: **Antike Möbel Kristall, Porzellane** Wertgegenstände aller Art

Papier jeder Art auch einseitig bedruckt, kauft Tütenfabrik A. & E. Schulz Berlin O 17, Mühlenstr. 15—17

Achtung! Ich übernehme die Pflege u. Reinigung Ihrer Schreib- u. Rechenmaschinen im monatl. Abonn. Repar. u. Mechaniker sofort. Ankauf u. Verkauf v. Reise- u. Büroschreibmasch. Fritz M. Krüger, Berlin W 30, Motzstraße 8.

Werkzeuge Baubeschläge Eisenwaren kauft laufend **Werner Schmidt** Baubeschlag- und Werkzeug-Großhandlung. Berlin C 2, Landsberger Str. 82.

Uhrmacher-werkzeuge und Uhrenersatzteile sowie Uhrarmbänder in Leder und Metall- u. Silberschmuck kauft dringend Hans Kraft, Uhrmacher, (3) Neustrelitz (Meckl.), Elisabethstraße 3.

Paul R. Schwerdtner Welthandelshaus für Briefmarken Gegr. 1903 *Wir suchen* erste Seltenheiten von Deutschland, Europa, Uebersee, gepflegte Sammlungen. Berlin W 15, Fasanenstraße 42. Angebote nur an Wiederverkäufer

Autoreifen und Autozubehör kauft Leeder, Berlin-Halensee, Nestorstraße 18.

KIESELKREIDE KAOLIN Weichmacher sowie alle Füllstoffe für Kabel-Gummimischungen, ferner Buna, Rohgummi oder Mipolammassen in jeder Menge sofort zu kaufen gesucht. Kabelwerk August Köck, Berlin N 20, Badstr. 40—41.

STELLENANGEBOTE — Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen

Autoschlosser Autoelektriker stellen sofort ein **B. A. W.** Berliner Auto-Werkstätten G. m. b. H., Berlin-Friedenau, Rheinstr. 58.

Maurer, Putzer Bauarbeiter (gelbte) lfd. ges. Markentr. Mittagessen. Meldung ehem. Luftfahrtministerium, Wilhelmstr. (Haus der Flieger, Pol. Markgraf) Wichardt & Sohn, Baugeschäft.

Seifensieder erfahren in der Herstellung aller Seifensorten, von größerer Seifenfabrik (Nähe Spandau) zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote unter H 370 an Annoncenbüro Gerstmann, Berlin-Lichterfelde-West, Kyllmannstr. 5.

EINKÄUFER für Fahrzeug- und Industriebedarf. **VERKÄUFER** für Eisenwaren und Wirtschaftsbedarf gesucht. Zuschriften unter V. 385 an Anzeigenmaschin, Berlin-Nikolassee.

Kohlenvertreter nur aus der Branche, der vorhandenen erstklassigen Kundenstamm übernehmen kann, selbst aber auch gute Kundschaft nachweisen muß, von größerer Kohlenhandelsfirma mit eigenem Fuhrpark sofort gesucht. Angebote unter J. 376 an Anzeigenmaschin, Berlin-Nikolassee.

Einkäufer für Innen- und Außendienst von größ. Seifenfabrik (Nähe Spandau) zum sofortigen Antritt gesucht. Offerten unt. L 371 durch Annoncenbüro Gerstmann, Bln.-Lichterfelde-West, Kyllmannstr. 5.

Kaufmännischer Leiter unbedingt bilanzsicher und mit neuzeitlichem Rechnungswesen vertraut, organisatorisch begabt, mit Erfahrungen im Ein- und Verkauf, in der Werbung und in Personalfragen, energisch, schaffensfreudig und verantwortungsbewußt, von Unternehmen mit umfangreichem Großhandelsumsatz u. größerer Eigenfertigung zum möglichst sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen mit allen üblichen Unterlagen unter PO 377 bef. die Anz.-Abt. „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstr. 89—91.

Perfekte *Maßschneiderin und Zuarbeiterin* sofort ges. Elfriede Fuchs, Damenmode, Berlin-Tempelhof, Wiesener Straße 33.

BAUFÜHRER erfahrenen, mit Berliner Verhältnissen in Bauleitung, Kalkulation, Umgang mit Behörden vertraut, sofort gesucht. Angebote an Tinius & Strauss, Bauausführungen, Berlin-Schlachtensee, Rolandstraße 4.

Zuschneider für Zivil u. Uniform stellt sofort ein W. H. Kodowski, Berlin NO 55, Greifswalder Straße 38.

Wirtschafterin mit nur erstklassigen, langjährigen Zeugnissen für frauenlosen Haushalt im Westen baldigst gesucht. Telefonischer Anruf erbeten. 97 80 73.

Das Bezirksamt Friedrichshain sucht zum sofortigen Eintritt für die Schulfürsorgestellen **2 hauptamtliche Aerzte 4 Fürsorgerinnen** für die Tbc-Fürsorgestelle **1 hauptamtlichen Arzt** Bewerbungen sind umgehend mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften an das Bezirksamt Friedrichshain, Abt. Personalfragen und Verwaltung, Berlin O 17, Warschauer Pl. 6—8, zu richten.

Sargtischler Stiftetischler und auch zwei kräftige junge Werkstattarbeiter werden eingestellt. Ella-Bestattungshaus-Sargfabrik, Berlin O 34, Frankfurter Allee 331.

SCHLOSSERMEISTER jüngerer, Werkstattpraxis, mögl. verheiratet u. Nichtraucher, rasch, energisch, gute Schweißkenntnisse, Reiz, Lehrberechtigung und Befähigung. Leute anzuschulen für rationelle Serienarbeit, 30 Leute, gute Verdienstmöglichkeit, 5-Tage-Arbeitswoche, sofort gesucht. Rudolf Müller, Metallwarenfabrik, Berlin NW 40, Calvinstr. 14.